

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN



Für das Technisch Zeichnen

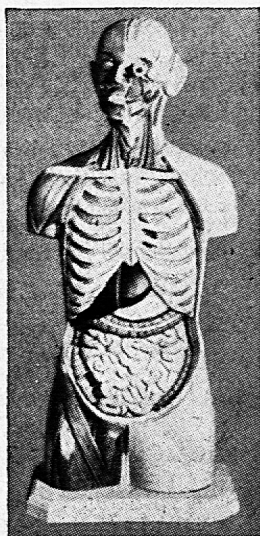
Reißbretter
Reißschienen, Winkel
Kurvenlineale
Maßstäbe, Transporteure
Reißzeuge, Blei-
und Farbstifte, Tusche
Zeichenpapiere
Reißnägel, Radiergummi

KAISER & Co. AG, Bern, Marktgasse 39-41
Schulmaterialien

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64



Präparate Modelle Tabellen

Natürliche Homo-Skelette, Schädel, Extremitäten

Modelle aus unzerbrechlichem Kunststoff, wie Torsen, innere Organe, Extremitäten und zur Embryologie

Künstliche Knochenmodelle, wie Homo-Skelette und Extremitäten

Wandtabellen über menschliche Organe, anatomische und funktionelle Darstellungen

Farbdias 5×5 cm zur Anatomie, Histologie, Hämatologie, Physiologie, Embryologie und Medizin

Verlangen Sie bitte Kataloge und Offerten
vom ersten schweizerischen Fachhaus

Lehrmittel AG, Basel Grenzacherstrasse 110, Telefon 061 - 32 14 53

INHALT - SOMMAIRE

Stellenausschreibung	831	Sprachecke	834	Das Schulkuriosum	841
Ausserordentliche Abgeordnetenver-		Schule - Weltgeschehen	835	Assemblée du Comité général SPJ	842
sammlung des BLV	831	Aufruf des Bundespräsidenten	836	L'éducation hors l'école	843
Assemblée extraordinaire des délégués		Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	836	Des manuels scolaires pour les pays en	
de la SIB	831	Aus dem Bernischen Lehrerverein	837	voie de développement	844
Die Kräfte der menschlichen Mitte und		Aus andern Lehrerorganisationen	837	A l'étranger	845
ihre Pflege in der anthroposophischen Päd-		Fortbildungs- und Kurswesen	838	Divers	845
agogik	832	Schulfunksendungen	838	Bibliographie	846
Schulreformbestrebungen in Deutschland		Verschiedenes	838	Mitteilungen des Sekretariates	847
und ihre Lehren für uns	833	Buchbesprechungen	839	Communications du secrétariat	847

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 26. Februar, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «Friedliche Verwertung der Atomenergie». Geöffnet bis 24. Februar, täglich von 10.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 19.30, sonntags von 14.00 bis 18.30. Montags geschlossen.

Sektion Burgdorf des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. «Aktion Mätteli» läuft bis Mai. Allfällige Gaben bitte per Post an die Präsidentin. Wir danken allen, die mithelfen.

Sektion Fraubrunnen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Unsere Hauptversammlung findet statt Freitag, 1. März, 14.00, im Gasthof Schönbühl. Traktanden nach Statuten. Zirka 15.00 Vortrag von Frl. Th. Friederich: «Zu Besuch in amerikanischen Schulen und Familien». Zum Vortrag Gäste willkommen.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 28. Februar, 17.15, im Singsaal altes Gymnasium Burgdorf. «Schöpfung» von Haydn.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 27. Februar, 16.30, im Sekundarschulhaus Spiez.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Proben: Donnerstag, 28. Februar, 16.15 bis 18.15, und Samstag, 2. März, 14.00, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangsverein Obergeraargau. Probe: 25. Februar, punkt 17.30, Übungssaal Theater Langenthal.

Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, 28. Februar, 16.45, in der Aula des Seminars. Wir singen Bach-Kantaten.

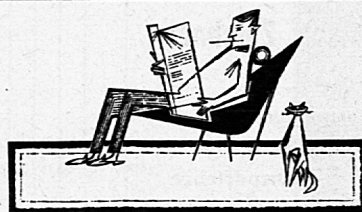
Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen nun in der neuen Halle Monbijou, Eingang Kapellenstrasse 1. Zeit: 18.00 bis 20.00. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen am Montag, 25. Februar, in der Turnhalle Kirchberg. Lektion Geräte-kombinationen, Gerätereihen.



Zerlegbare Sitzmöbel nach Mass und ohne Mehrkosten entwickeln seit Jahrzehnten berühmte dänische Architekten und Kunsthandwerker für Skandinavien und Freunde guter Wohnkultur in aller Welt. Repräsentant in Bern: Rothen-Möbel, Standstr. 13-Flurstr. 26. Mit Bus bis Wyleregg. Tel. 031/419494

rothen



mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN

ZEUGHAUSGASSE 20

Behaglich
wohnen...

Für den **Handfertigkeiten-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakatfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.



Böhme

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neugasse 17, Telephon 031 - 2 19 71

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Stellenausschreibung

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines nebenamtlichen

Chef-Redaktors des Berner Schulblattes

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Erfordernisse: Mitgliedschaft im Bernischen Lehrerverein; Vertrautheit mit den Verhältnissen und der Arbeit des Bernischen Lehrervereins und verwandter Berufsverbände; Kenntnis der bernischen Schulpolitik und der französischen Sprache. Der Wohnsitz des Redaktors

darf den Verkehr mit der Druckerei und dem Sekretariat des BLV nicht wesentlich erschweren.

Pflichten und Rechte sind zur Hauptsache aus den Statuten des BLV und dem Reglement für das Berner Schulblatt zu ersehen. Weitere Auskünfte erteilen der jetzige Chefredaktor und der Zentralsekretär.

Die Wahl erfolgt durch die Abgeordnetenversammlung vom 19. Juni 1963. Amtsantritt auf 1. Oktober 1963 oder nach Vereinbarung.

Die Anmeldungen sind bis 16. März an den Zentralsekretär BLV zuhanden des Kantonalvorstandes zu richten.
Der Kantonalvorstand

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des BLV

Mittwoch, den 6. März 1963, 14.30 Uhr, in der Schulwarte, Bern

Geschäfte:

1. Eröffnung
2. Wahl der Stimmzähler und Übersetzer
3. Genehmigung der Geschäftsliste und Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten
4. Genehmigung des Protokolls der ausserordentlichen Abgeordnetenversammlung vom 24. November 1962, erschienen im Berner Schulblatt Nr. 41 vom 12. Januar 1963
5. Orientierung über den Umbau des Logierhauses Länggass-Strasse 75 und Kreditgewährung
6. Wahl des Leiters des Logierhauses
7. Förderung der Weiterbildungsbestrebungen in- und ausserhalb des BLV
8. Kurze Orientierung über den Stand der Hilfsaktion zugunsten der Farmschule Nyafaru (Südrhodesien), mit neuen Lichtbildern
9. Evtl. Orientierung und Aussprache über schulpolitische und andere aktuelle Fragen

Die Versammlung ist für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins öffentlich.

*Der Präsident
der Abgeordnetenversammlung BLV
Dr. P. Pflugshaupt*

Assemblée extraordinaire des délégués de la SIB

Mercredi, le 6 mars 1963, 14 h. 30, à la Schulwarte, Berne

Ordre du jour:

1. Allocution du président
2. Nomination des scrutateurs et des traducteurs
3. Approbation de la liste des tractanda et appel nominal
4. Approbation du procès-verbal de l'Assemblée extraordinaire du 24 novembre 1962, paru dans le numéro 41 du 12 janvier 1963
5. Orientation sur les travaux de transformation prévus dans l'immeuble Länggass-Strasse 75 (maison de logement) et octroi des crédits nécessaires
6. Election du directeur de la maison de logement
7. Promotion du perfectionnement professionnel dans le cadre de la SIB et en dehors de celle-ci
8. Bref rapport sur l'état de l'action de soutien en faveur de la ferme-école de Nyafarou (Rhodésie méridionale), illustré de nouvelles diapositives
9. Event.: Orientation et discussion sur des questions de politique scolaire et d'autres questions d'actualité

L'assemblée est publique pour les membres de la société.

*Le président
de l'Assemblée des délégués de la SIB
Dr P. Pflugshaupt*

Die Kräfte der menschlichen Mitte und ihre Pflege in der anthroposophischen Pädagogik

Das letzte Jahrhundert, in seiner Philosophie, Naturwissenschaft und Pädagogik durchdrungen von der Entwicklungstheorie, hat sich in der Verarbeitung der klassischen Erziehungslehre Pestalozzis vor allem jenem Gebiet zugewandt, in dem das «Entwickeln» als ein rationales und lehrbares *Procedere* erschien, nämlich dem Gebiet der methodischen und didaktischen Prinzipien, die es zu festigen, auszubauen und anzuwenden galt. Es sind ja aus der pädagogischen Arbeit der Vorkriegszeit glänzende Methodiker hervorgegangen. Diese Bewegung brach ab mit den Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit im frühen 20. Jahrhundert. Die Erziehung musste von Grund auf neu durchdacht und begonnen werden.

Es ist kein Zufall, dass erst unsere Pädagogik, auf der Suche nach haltbaren Grundlagen, die Gedankenwelt eines Pestalozzi neu und in viel tieferen Schichten aufdeckte. Pestalozzis prophetisch anmutendes Bild vom zerrütteten, in seiner Mitte gefährdeten Menschen, seine Forderung nach Wiederherstellung der Menschlichkeit aus eigener Kraft durch bewusste «Arbeit an unserem verschütteten Selbst» stossen heute auf den Widerhall der unmittelbaren Einsicht.

In seinen Basler Vorträgen vom Frühling 1920 erklärt Rudolf Steiner, es gehe heute nicht darum, die pädagogischen Grundsätze eines 18., 19. Jahrhunderts zu reformieren – diese Grundsätze seien richtig – die pädagogische Erneuerung unserer Zeit müsse vielmehr darin bestehen, die längst gewonnenen pädagogischen Einsichten nun auch tatsächlich anzuwenden. Da aber ein Prinzip, etwa die Forderung, dass Kopf, Herz und Hand entwickelt werden sollen, keine konkrete Gestalt hat, kann es nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zur «Anwendung» gelangen, d. h. die Wendung nach der Wirklichkeit hin erfahren. Es muss neu empfunden, einsichtig erlebt und von einer geistigen Arbeit «durchzogen» werden, welche es fertig bringt, den abstrakten Gedanken bildhaft im Vorstellungslieben zu entfalten. In diesem Bereich des Bewusstseins wird er lebendig. Vorstellungen haben Lebenskraft; sie befördern reine Ideen in leibhaftige Wirklichkeit.

Im Bestreben, erzieherische Grundwahrheiten lebendig zu durchdringen und sie in der Praxis wirksam zu machen, führte die freie pädagogische Vereinigung vom 7. bis 13. Oktober 1962, unter der Leitung von Ernst Bühler, Biel, ihre 17. Studien- und Übungswoche durch.

Das Thema der Woche, «Die Kräfte der menschlichen Mitte», zwang auf allen Gebieten zur Auseinandersetzung mit dem, was dem heutigen Schlagwort vom «Verlust der Mitte» konkret zugrunde liegt, erlaubte aber zugleich, frei von kritischer Zeitdiagnose, eine Fülle von positiven und dringlichen Aufgaben zur Wiederherstellung der Mitte theoretisch und praktisch in Angriff zu nehmen. Dass ein ausgewogenes, auf eine Mitte hin zentriertes Zusammenspiel von Fächern, Arbeitsmethoden und Erlebnissen angestrebt worden ist, zeigt schon die äussere Organisation der Arbeits-

woche. Sie begann festlich und im Geiste des gestellten Themas mit dem Erlebnis von Händels Messias, aufgeführt in der Kirche von Trubschachen, unter der Leitung von Robert Favre, vom Kinder- und Jugendchor Roggwil, unter Mitwirkung des Orchestervereins Burgdorf. Die Wochenarbeit richtete sich nach einem geregelten Tagesrhythmus, der die Gewichte verteilte auf allgemeine Vorträge, auf spezielle (Schulfächern entsprechende) Kursübungen und praktische Unterrichtsbeispiele.

Sechs Morgenvorträge galten in einem strengerem Sinne als die Übungen dem Tagungsthema. Der Eröffnungsvortrag von Dr. E. Lauer, Basel, über den «Verlust der menschlichen Mitte in der Kulturkrise der Gegenwart» gab eine kritische Betrachtung der abendländischen geistigen Entwicklung, wobei der Begriff der Mitte eine erste Bestimmung erfuhr. Historisch betrachtet ist die Mitte ein statisches Prinzip. Wo sie fehlt, stürzt sich der historische Verlauf in einen dynamischen Prozess von Entzweiung, überstürztem «Fortschritt» und Zerfall. Psychologisch betrachtet ist die Mitte die ausgleichende Kraft zwischen Erkennen und Glauben, zwischen Trieb und Geistesleben, Bewusstsein und Unbewusstem. Heutige psychische Störungen sind häufig und treten als Krankheit auf in Form von Neurosen und Psychosen. C. G. Jung findet die «Mitte» noch erhalten im Traumleben. Wer den Gehalt seiner Träume, im therapeutischen Sinne Jungs, in das bewusste Seelenleben einbaut, ist auf dem Wege zur Selbstwerdung, der zur Ganzheit führt. Es wurde diesem Wege gegenüber der Vorbehalt gemacht, dass er sich nach einer Mitte richte, die eigentlich nur der Traumzustand offenbare. Wenn dem Traumleben diese Wichtigkeit zugemessen werde, richte sich der Mensch nach der Vergangenheit, denn der Traumzustand sei ein Überrest aus einer vergangenen Stufe der Geistesentwicklung. Die Ganzheit müsse, solle sie in die Zukunft führen, im Bewusstsein aufleuchten. Die Tatsache der Differenzierung, des Auseinandertretens der verschiedenen Seelenkräfte, wie sie die Entwicklung mitgebracht hat, wie sie auch in jeder individuellen Entwicklung vom 7. Altersjahr an sich deutlich vollzieht, ist nicht rückgängig zu machen. Der Mensch ist ein zwiespältiges Wesen. Von den bewusst erlebten, polar entgegengesetzten Kräftezentren selber her ist die Mitte wieder zu finden und der Prozess einer Verschmelzung einzuleiten.

Dr. Vogel aus Ulm sprach als Mediziner. Dynamisch und anschaulich schilderte er die phantastisch anmutenden Vorgänge im Lymph-, Blut- und Atmungssystem des menschlichen Organismus und zeigte, wie die in der Brust, der physischen «Mitte» des Menschen, zentrierten Bewegungen des Blut- und Atemstromes mit seelischen und geistigen Tätigkeiten zusammenhängen.

Robert Pfister (Thun) bewies mit seinem Vortrag über das «Fühlen als Seelenkraft der Mitte und seine Beziehung zum Denken und Wollen» einen eigenständigen, bis in die Formulierung originellen Beitrag über die Metamorphosen der kindlichen Entwicklung und die Möglichkeiten einer ausgleichenden Gemütsreife bis ins Alter der Pubertät. Jakob Streit (Spiez) sprach in einem klar durchdachten, psychologisch und

methodisch wertvollen Vortrag über das Wesen und die erzieherische Bedeutung des Bildes. Er führte damit entschieden hinein in die Schulstube. Wie das heranwachsende Kind in der Schule durch sprachliche, dramatische und handwerkliche Arbeit erzogen werden kann, wie seine sozialen Fähigkeiten geweckt werden können zeigten *Ernst Bühler* (Biel) und *Heinrich Eltz* (Steffisburg) mit grosser Eindringlichkeit. Berufliche Erfahrung und Lebensnähe sprachen aus ihren Darstellungen.

Den Vorträgen folgten vormittags und nachmittags die Übungskurse in Eurythmie (*Margrit Lobeck*, Zürich) Malen (*Margrit Jünemann*, Ulm), Technischem Zeichnen (*Arnold Wyss*, Meiringen) Experimenteller Chemie (*Gerhard Ott*, Hannover), Turnen und Spielen (*Klaus Meyer*, Hannover). Diese Übungen entsprachen den individuellen Bedürfnissen der Kursteilnehmer nach fachlicher und persönlicher Weiterbildung. Die Hälfte der Tagesarbeit fiel auf diese praktischen Griffe und Schritte, die über das leicht zu behändigende Wissen hinausführen sollten in die praktische Auseinandersetzung mit den erzieherischen Problemen. Was von den Kindern verlangt wird, muss der Lehrer auch immer wieder leisten. In der praktischen Übung allein wächst die tiefe und ausstrahlende Beziehung zum Stoff, die sich auf das Kind zu übertragen vermag.

Kurze Unterrichtsbeispiele aus verschiedenen Fächern beschlossen das offizielle Tagesprogramm.

Die 80 Kursteilnehmer konnten, dank der vorzüglichen Organisation von Herrn und Frau Walter Berger, im Dorf untergebracht werden. Man genoss die herrlichen Hügel und Wälder auf Höhen- und Talwanderungen; die Berner Lehrer kamen ins Gespräch mit Kollegen aus dem Oberland, dem Jura, aus ostschweizerischen Kantonen und aus Deutschland. Die Lese- und Büchertische wurden zu einer ambulanten Bibliothek, und abends widerhallte das Schulhaus von den Klängen des am ersten Tage schon gebildeten Orchesters und Chores. Rudolf Bigler (Biel) brachte es in den fünf Übungsabenden zu beachtlichen musikalischen Darbietungen, die jeweils die Tagesarbeit einleiteten und die Woche festlich beschlossen.

Die Tradition der Schachenkurse vereinigt zwei verschiedene Wege der Lehrerfortbildung. Sie ist erstens auf fachliche Weiterbildung ausgerichtet und zwar so, dass theoretische, künstlerische, naturwissenschaftliche, sportliche Fächer, nebeneinander durchgeführt werden und sich die Waage halten. Die Fachkenntnisse werden vertieft, erweitert und weltanschaulich so durchdrungen, dass das Einzelwissen wiederum in den Zusammenhang einer «Bildung» im alten, schon fast verlorenen Sinne treten kann. Alle Fächer stehen im Zusammenhang mit Menschenkenntnis. Leibliche, seelische und geistige Vorgänge müssen in ihrem Wesen und in ihrer Entwicklung verstanden werden, wenn eine auf Wesentliches gerichtete Welterkenntnis zustande kommen soll.

Der zweite Weg der Lehrerfortbildung ergibt sich in natürlicher Weise aus dem ersten: Wirklichkeitsgemässe, in sinnvollen Zusammenhängen eingelagerte Vorstellungen von der Welt und vom Menschen führen zum gesunden Umgang und Unterricht mit Kindern.

Die Kurse vermitteln täglich Einblick in methodische Möglichkeiten des Unterrichtens.

Was den Geist der Schachenkurse auszeichnet, ist die Pflege einer beruflichen und menschlichen Haltung, die nicht von Worten, sondern vom Beispiel auszugehen versucht. Der Geist von Prof. Eymann, dem Begründer der freien pädagogischen Vereinigung, lebt in der Schachentradition weiter. Der anthroposophische Kreis der Eymannschen Prägung, der immer eigene Wege gegangen ist, arbeitet solid, originell und handfest, in gut einheimischer Tradition. Wer mitmacht, hat zu lernen und kommt zu frischer Freude am Beruf. Die Tagungen sind nicht subventioniert. Dass sie seit 17 Jahren gedeihen und wachsen, ist ihrem Niveau zuzuschreiben.

Von der Wirkung beispielhafter Reformbewegungen sagt Günther Dohmen in seinem Aufsatz «Ist die Schule reformbedürftig?» (Probleme einer Schulreform, Alfred Kröner Verlag 1959): «Man kann ja immer wieder beobachten, dass ein Lehrer, der vorher schlecht und recht irgendwo seinen Dienst gemacht hat, in dem Augenblick wach wird für neue Wege, in dem er an eine Schule kommt, die in ihren Richtlinien, wie in ihrem Aufbau, ihrem Unterrichtsstil und Gemeinschaftsleben den Einzelnen mitzieht in einer aus klarer pädagogischer Gesamtsicht vorgezeichneten Richtung.» HW.

Schulreformbestrebungen in Deutschland und ihre Lehren für uns

Aus dem Vortrag von Herrn Seminardirektor Dr. H. P. Müller, Basel, gehalten an der Hauptversammlung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz in Luzern, am 5. Januar 1963 *)

Das Hauptgewicht der ausserordentlich interessanten Ausführungen lag auf drei Erscheinungen:

1. Die Verwirklichung des demokratischen Gedankens.

Aus zwei Gründen trägt die Bundesrepublik den Gedanken der Demokratie heute sehr bewusst, wird er auch im Schulwesen intensiv vertreten. Einmal ist diese Staatsform für Deutschland verhältnismässig jung. Dann drängt sich der westlich verstandenen Demokratie stets der Vergleich auf mit der volksdemokratischen Ideologie der DDR.

Noch vor hundert Jahren galt Bildung als Privileg der Oberschicht. Die Klassen höherer Schulen bestanden aus Kindern einer Umwelt, die sich auseinandersetzte mit geistigen Gegenwartsströmungen. Die Gymnasien sahen ihre Aufgabe darin, formales Wissen zu übermitteln. Heute stehen die Türen der höheren Schulen Angehörigen sämtlicher Bevölkerungsschichten offen. Gewaltig wuchsen die Anforderungen an Lehrer und Schüler. Manches, was früher als Selbstverständliches vorausgesetzt werden durfte, wird heute Teil des Unterrichtes. Viele Kinder sind den Ansprüchen des Gymnasiums nach vier Volksschuljahren nicht gewachsen. Sie versagen nicht wegen mangelnder Begabung, sondern weil sie überfordert werden.

Erziehungsziel in einem freien Staate ist die Heranbildung des einzelnen zur Persönlichkeit, die harmonische Entfaltung der individuellen Gaben. Nach vier

*) Siehe Seite 837.

Grundschuljahren ist das Kind nicht reif, sich bereits auf eine Laufbahn festzulegen. Eine Übergangsstufe soll Klarheit verschaffen über den Weg, welchen der einzelne, seinen Begabungen gemäss, am vorteilhaftesten beschreitet.

2. Nivellierung.

Der demokratische Gedanken fordert von der Schule, dass sie Verteilerorganisation der Chancen sein soll. Der Anspruch radikaler Entschichtung bestimmt das Schulwesen kommunistischer Länder. Angehörige verschiedenster Milieus verbringen oft fünfzehn Schuljahre zusammen. Innerhalb der Klasse gibt es fünf bis acht Kurse, welche nach Einzelbegabungen sich orientieren. Die Klassengemeinschaft ändert nicht. Ähnliches ist anzutreffen in Amerika und in Skandinavien. Der Bremerplan sieht eine achtjährige, gemeinsame Schulzeit vor. Nach dem deutschen Rahmenplan wird die Mittelstufe zur Förderstufe, die noch alle Kinder umfasst. Primarlehrer, die wissen, woher die Kinder kommen, unterrichten im Vereine mit Gymnasiallehrern, welche das Wohin, die Mittelschulanforderungen, kennen. Beide prüfen die Gaben des einzelnen Kindes, um es nach zwei Jahren einzuweisen in die ihm entsprechende Bahn.

3. Schule und Hochkonjunktur.

Klagen über negative Wirkungen des Reichtums werden sowohl im Lande des Wirtschaftswunders, als auch in unserem Lande der Höchstkonzunktur, viele laut. Die Beeinflussung durch eine normativ wirkende Umwelt (Gesetz, Kirche) ist gering. Die Jugend erhält als Wertmasstab den Reichtum. Es wundert kaum, wenn nicht «gut sein», sondern «es gut haben» ihr Ziel ist.

Welche Lehren ergeben sich für uns?

Die Schulreformbestrebungen Deutschlands sind regional. Auch in der Schweiz werden Neuerungen bloss fruchtbar, wenn sie vorerst von einzelnen ausgehen und sich anpassen an die jeweiligen Gegebenheiten. Möglicherweise lässt sich später eine Koordination erzielen.

Je länger je mehr gilt es das Problem der Einstufung in die verschiedenen Schultypen zu prüfen. Psychologische Tests und schulische Leistungsmessungen versagten. Bestimmend für die Übertritte ist in Deutschland heute das Lehrergutachten, welches nach zwei Förderklassenjahren ausgestellt wird. Gelänge es, den Schülern Impulse zu geben, welche zur Entfaltung ihrer Gaben beitragen, wäre eine solche Übergangsphase auch für schweizerische Verhältnisse erwünscht.

Es fehlt unter unsern Mittelschultypen eine Schule, die ausgerichtet ist auf musische Intelligenz. Starken Widerstand dagegen leistet die auf formalem Wissen beharrnde Gymnasiallehrerschaft. Bei einer Schulreform müsste hier Neues geschaffen werden.

Unsere Schule darf nicht die Domäne des Handels und der Industrie werden. Sie soll sich wehren, einzig als Ergänzung des Lehrlingswesens zu gelten. Sie hat heute mehr denn je einen eigenen wichtigen, vornehmen Auftrag zu erfüllen. Sie soll sorgen dafür, dass Ausbildung Bildung wird; sie darf dem Kinde helfen, eine Persönlichkeit zu werden.

A. L.

Sprachecke

Zwecklos?

Ist es nicht zwecklos, über das Woher und Warum von Wörtern nachzudenken, ihren oft so verschlungenen Entwicklungswegen nachzuspüren? Hauptsache ist doch, dass man die Wortformen, wie sie sich heute als festgeprägte Münzen des sprachlichen Verkehrs darbieten, richtig braucht und dass man mit ihnen vernünftige Sätze zu bilden versteht. Also, was soll das Forschen und Grübeln in den Schächten der sprachlichen Vergangenheit?

Gemach. Zwar mag die Sache zunächst als brotlose Kunst erscheinen. Zwecklos aber ist sie kaum. Denn erstens belebt die Beschäftigung mit sprachgesetzlichen und sprachgeschichtlichen Vorgängen unser Sprachgefühl und schärft unser Sprachgewissen. Beides war kaum je nötiger als jetzt, in einer Zeit, da die sprachliche Verwilderung in erschreckendem Masse zunimmt. Einer, der Ungezählten mit schmackhaft zubereiteten «Sprachpillen» zu einer kräftigen Sprachkur verholfen hat, Otto von Greyerz, sagt darüber: «Wo er (gemeint ist ein bekehrter Saulus) früher nichts sah und hörte als Buchstaben und Laute, grammatische Formeln und Regeln, sieht er jetzt Geschichte, Ursprung und Entwicklung, Sinnfälliges und Bildliches, hört er jetzt Wurzellaute, Schallnachahmungen und Lautsinnbilder. Er fängt an, in die Tiefe der Sprache zu schauen... wie in ein fesselndes Rätsel.» Zweitens... Doch nein, an Stelle einer langfädigen Erörterung will ich Ihnen, verehrte Leserin, lieber Leser, den Zweck dieses Aufsatzes augen- und sinnenfällig vorführen.

Jeremias Gotthelf schildert zu Beginn des dritten Teils von «Geld und Geist» die Fahrt des geizigen Dorngrütbauern und seiner so anders gearteten Tochter nach Liebewil. Anne Mareili, das der Hölle des elterlichen Hauses zu entrinnen hofft, schwankt zwischen Furcht und Hoffnung; es ist ihm zumute wie einem Schützen, der dem ersten Schiesset entgegenfährt... «Wie er auf den Platz der Ehre kam, da duttete ihm das Herz, ... so klein war die Scheibe, so weit der Stand! Gerne hätte er das Schiessen aufgeschoben, aber es rennt von dannen die Zeit; dann trinkt man sich Mut ins Herz, will mit Vierunddreissiger den Schlotter aus den Armen treiben, und doch zittert der Stutzer in der Hand; ob man den Zweck von unten oder von oben zu nehmen habe, weiss man nicht mehr, und aus dem Stutzer fährt der Schuss, man weiss nicht wie und wohin. Allweg nicht in den Zweck, oft nicht einmal in die Scheibe.»

Das also ist mein «Zweites» und der Zweck meiner Zeilen: zu zeigen, was Gotthelf vor bald hundertzwanzig Jahren vom «Zweck» schrieb. Ein Schuss fährt in den Zweck... den Zweck von oben oder von unten nehmen...? Wenn uns die Stelle nicht dunkel und verschleiert bleiben soll, so müssen wir hier ein wenig Sprach-, zugleich Kulturgeschichte treiben. Das Forschen nach der Herkunft des Wortes Zweck hat also diesmal einen praktischen, handgreiflichen Zweck.

Unter Zweck, mittelhochdeutsch zwēc, verstand man einst einen Pflock oder Nagel, vor allem einen Holznagel. Grundbedeutung war wohl «Ast», «Zweig» – der Begriff

erscheint also als Verwandter des Zahlwortes zwei, von dem ja auch Wörter wie Zwillch, Zwilling und Zweifel abstammen. So ist es verständlich, dass ein Schreiber um 1595 sagen konnte, ein Rabe habe sich «auf einen dünnen Zweck» gesetzt. Schusterzwecke hiessen (und heissen noch) die hölzernen Stifte, die der Schuhmacher beim Besohlen der Schuhe braucht. Das Wort entwickelte sich weiter zu Nagel oder Keil überhaupt; festnageln, festmachen nannte man zwicken. «Krist wart an das kriuze gezwicket». Im buchstäblichen wie im übertragenen Sinn bedeutete «verzwicken» verbinden, verknüpfen; so etwa: «Zwei Herzen kanstu verzwicken mit minneclichen stricken.» Stehen wir ratlos vor einer Aufgabe, scheint diese – oder unser Gedankenapparat – «vernagelt» zu sein, so sprechen wir von einer «verzwickten» Sache.

Für die weitere Entwicklung unseres Ausdrucks spielte der Zweck der Schützenscheibe (von dem Gottlieb spricht) eine bedeutsame Rolle. Den Mittel- und Zielpunkt der nach dem Wortsinn runden Scheibe bildete ein Holznagel, eben der Zweck. Der, «welcher am meisten den Zweck triff», sagt eine Augsburger Chronik, wurde Schützenkönig. «Denen, so gewonnen, wurden ihre Zweck oder Zetl in die Hütt» gebracht. Eine zum Zielschiessen und daher besonders sorgfältig gearbeitete Armbrust hiess Zweckarmbrust (in Zürich bezeugt 1423). Anschaulich, aber nicht mehr im konkreten Wortsinn, sagt Gotthelfs Peter Käser nach der Schulmeisterprüfung zu seiner Frau, er habe «manchen Zweckschuss getan». Und wie hübsch verbindet Gottfried Keller im Grünen Heinrich den ursprünglichen mit dem übertragenen Begriff: Als Frau Lee «ihren Rundgang bei den ihr zugänglichen Autoritäten» macht, um sich Rats zu holen wegen der Ausbildung ihres Sohnes, sagt sie vom Schuster, der den grünen Heinrich für sein Handwerk zu gewinnen hofft: «Schlag du nur deine hölzernen Zwecke ein, bei mir erreichst du deinen Zweck nicht, Herr Schuster, ungehobelter Mann!»

Verwundern wir uns nun noch, dass «Ziel und Zweck» so häufig als alliterierendes Zwillingsspaar im Sprachgebrauch auftreten? Wer den Zweck nicht erreichte, hatte eben auch sein Ziel verfehlt! – Allmählich verflüchtigte sich der anfängliche Wortsinn von Zweck fast vollständig; der Begriff ging in die blasse allgemeine Bedeutung von Absicht, Plan, Ziel über, – Wortbildungen wie Lebenszweck, Selbstzweck, bezwecken, zweckmässig belegen diese Tatsache. Um so auffälliger ist die Selbstverständlichkeit, mit der Gotthelf in der angeführten Stelle auf den konkreten Sinn des Wortes zurückgreift. War doch schon dreihundert Jahre vor ihm der Entsinnlichungsprozess weit vorgeschritten: Sebastian Franck konnte bereits von Christus als «ainem zweck des Lebens» sprechen. Umgekehrt heisst im Wallis heute noch ein Schuhnagel Zweck, nageln zwecken – ein tröstliches Beispiel für die konservierende Kraft unserer Bergmundarten.

Hans Sommer



Arbeitsgemeinschaft

Schule –
Weltgeschehen

Burgdorfer Schule besuchte das Schweizerische Ost-Institut in Bern

Vorwort der Redaktion: Im Hinblick auf das Ergebnis des Zürcher Prozesses Dr. P. Sager contra Dr. H. Oprecht veröffentlichen wir den nachfolgenden Bericht nur mit einigem Bedenken. Nun hat aber Dr. Sager Einsprache erhoben gegen das für ihn gar nicht günstige Urteil, so dass dieses noch nicht rechtsgültig geworden ist. Zudem wird man auch hier zwischen der Person und der Sache zu unterscheiden haben.

Kürzlich besuchten zwei Klassen der Allgemeinen Fortbildungsschule Burgdorf das Schweizerische Ost-Institut in Bern. Die dreissig jungen Burschen, von denen die meisten für «Politik und dergleichen Zeugs» herzlich wenig übrig haben, folgten mit Interesse den hochaktuellen, in leicht verständlicher Art vorgetragenen Ausführungen von Dr. Peter Sager, dem Leiter des SOI. Der Kommunismus ist, betonte Dr. Sager, auf ganz einfachen Nenner gebracht, eine Idee, welche die Weltherrschaft anstrebt. Die Erreichung dieses Zieles wird nicht durch Kriege angestrebt, sondern durch gefährlichere Mittel, gefährlicher deshalb, weil sie viel unauffälliger und darum bedeutend schwieriger zu erkennen sind als der offene Krieg: Durch die sehr stark geförderte wissenschaftliche Forschung (deren grosse Erfolge – Sputniks, Weltraumflüge – die sattsam ruhende westliche Welt unsanft aus ihren Illusionen riss) und vor allem durch eine riesige Propaganda, der jedes Mittel recht ist: Radio, Zeitung, Sport usw. Wenn dieses Propagandafeuer in unseren westlichen Demokratien auch meistens rasch vermottet, so findet es desto reichlicher Nahrung in den Entwicklungsländern, in den Gebieten, die zwischen «West» und «Ost» noch schwanken. Die Sowjetunion muss sich von dieser Propaganda nicht wenig versprechen, sonst würde sie nicht allein nur für Südamerika jährlich 450 Millionen Fr. für Propaganda ausgeben!

Welche Mittel stehen uns zur Verfügung, um diesem kommunistischen Vormarsch erfolgreich entgegenzutreten zu können? Als wirksamstes Gegenmittel bezeichnete Dr. Sager *vermehrte Hilfe an Entwicklungsländer*, um die grosse Wirtschaftsinitiative des Ostblocks, welche natürlich gleichzeitig kommunistische Infiltration des «abgelückten» Landes bedeutet, zu stoppen.

Hier nun hat sich das SOI seine grosse Aufgabe gestellt. Um einen Gegner bekämpfen zu können, muss man ihn zuerst kennen: seine Stärke, seine schwachen Stellen, seine Kampfmethoden. Zu diesem Zweck werden durch die 34 Mitarbeiter des SOI laufend Informationen aus Büchern und Zeitungen des Ostblocks, in 13 verschiedenen Sprachen (!), gelesen und verarbeitet. Der Pressedienst des Instituts vermittelt an rund 90 schweizerische Zeitungen Mitteilungen aus und über den Ostblock. Dieser Pressedienst vermittelt aber auch Mitteilungen an die verschiedenen Entwicklungsländer, vorläufig in englischer, französischer und spanischer Sprache. Geplant ist ein solcher Aufklärungsdienst in

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

arabischer Sprache, um der sowjetischen Erdöloffensive im Nahen Osten zu begegnen. Die Bulletins werden gratis an Zeitungsredaktionen und Radiostationen in Südostasien, Afrika und Südamerika abgegeben. Diese äusserst wichtigen Aufgaben kann das SOI nur erfüllen, wenn ihm genügend Geldmittel zur Verfügung stehen. (Das SOI ist eine private Institution, welche den Kampf gegen den Kommunismus aus privaten Mitteln, ohne staatliche Hilfe, betreibt). Um zu den notwendigen Mitteln zu gelangen, gibt das SOI den «Klaren Blick», eine Wochenzeitung, heraus, welche erfreulicherweise bereits eine Auflage von 23 000 Exemplaren zu verzeichnen hat. – Das Wirken des SOI lässt sich folgendermassen zusammenfassen: Es führt einen sachlichen politischen Kampf gegen den Kommunismus, es begegnet der sowjetischen Propaganda mit Informationen, Aufklärung und Richtigstellung.

Ein Gang durch die Ost-Europa Bibliothek, welche dem SOI angeschlossen ist und rund 30 000 Bände umfasst, bot Gelegenheit, Bekanntschaft mit den berühmten östlichen Zeitungen wie Prawda und Iswestija zu machen. Um den pausenlosen Kalten Krieg gegen den Osten nicht zu verlieren, braucht es die Wachsamkeit und das Interesse jedes einzelnen. Politische Gleichgültigkeit ist ein Luxus, den man sich heute nicht mehr leisten kann.

Wenn dem einen oder andern der jungen Burgdorfer das zum Bewusstsein gekommen ist, so war der Zweck dieses Besuches im SOI vollauf erfüllt –, und die Burschen hatten während zweier Stunden einen sehr aktuellen, interessanten staatsbürgerlichen Unterricht genossen. *kh.*

Zum Thema «Afrikanische Studenten verlassen Bulgarien»

«Die Freundschaft und die Zusammenarbeit des Sowjetvolkes mit den Völkern Afrikas hat die Prüfung durch die Zeit bestanden. Und jeder Tag bringt Beweise für die Richtigkeit dieser Worte.» Wehe aber, wenn diese Freundschaft getrübt wird, beispielsweise eben durch junge Afrikaner, die in ihrem Gastland, dem Satellitenstaat Bulgarien, eine afrikanische Studentenverbindung gründen wollen! Die Sowjetunion allein weiss, was den Entwicklungsländern und ihren Studenten frommt. Dabei stellt die UdSSR «den schwachentwickelten Ländern für die von ihr geleistete Hilfe keinerlei politische, militärische oder andere Bedingungen» –, so wenigstens beteuert J. Saostrowski in der Propaganda-Zeitschrift «Sowjetunion heute» (Nr. 14, 16. Juli 1962), aus der auch die folgenden aufschlussreichen Phrasen zitiert seien:

«Jugendliche aus afrikanischen Ländern eignen sich wissenschaftliche Kenntnisse und Produktionserfahrungen in sowjetischen Lehranstalten und sowjetischen Betrieben an. Allein an der Universität der Völkerfreundschaft ‚Patrice Lumumba‘ in Moskau studieren Hunderte von jungen Männern und Mädchen aus 31 afrikanischen Ländern. All das soll den schwachentwickelten Ländern helfen, das Analphabetentum rascher zu beseitigen und eigene Ingenieure und Techniker auszubilden.

Im Westen fragt man manchmal, weshalb eigentlich diese Hilfe erwiesen wird, was wohl dahinter stecken

möge. Was ändern eine ‚List‘ zu sein scheint, ist jedoch die Norm der Beziehungen eines sozialistischen Staates zu andern Ländern. *Die Uneigennützigkeit der Sowjetunion ergibt sich aus der Natur der sozialistischen Gesellschaftsordnung.* Und das fühlen, davon überzeugen sich die Völker Afrikas selbst. Der ägyptische Ingenieur Enver Bishai, der des öfteren mit sowjetischen Spezialisten zusammenarbeitete, sagte: ‚Die sowjetischen Exporteure arbeiten mit uns so, als würden sie für ihr eigenes Land arbeiten‘ (das tun sie ja auch – so). Das Leben selbst macht den Afrikanern deutlich, wer ihr wahrer Freund ist. – Hoffen wir, die afrikanischen Studenten, die ihre in Bulgarien abgebrochenen Studien in der freien Welt fortsetzen wollen, werden mit westlicher «Freundschaft in der Freiheit» gute Erfahrungen machen. *so.*

Aufruf des Bundespräsidenten für die Sammlung 1963 der Schweizer Auslandhilfe

In weltweitem Rahmen werden heute die Anstrengungen, Hunger und Unterernährung zu bekämpfen, vermehrt. So wurde auch die nun beginnende Sammlung der Schweizer Auslandhilfe, die sich auf das ganze Land erstreckt, in den Rahmen und in den Dienst der «Weltkampagne gegen den Hunger» gestellt. Die Schweiz steht nicht abseits, wenn es gilt, jenen beizustehen, die ohne Hilfe von aussen die Verkettung von Hunger, Unwissenheit, Krankheit und frühem Tod nicht sprengen können.

Die Zahlen, die über das Ausmass von Unterernährung und ihren Folgen Auskunft geben, sind erschreckend hoch. Mehr als eine Milliarde Menschen leiden unter Hunger und seinen Begleiterscheinungen. Die FAO, die Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen, hat zur Weltkampagne gegen den Hunger aufgerufen. Wenn wir unsere Verbundenheit mit jenen, denen die Not alltäglicher Begleiter ist, bejahen, so können wir uns der Verpflichtung zu helfen, nicht entziehen. Als Mass unserer Hilfe gelte der Grad der Dankbarkeit für das Leben in einem seit Generationen von Krieg und Hunger verschont gebliebenen Land.

Es bedarf heute einer spürbaren, aussergewöhnlichen Anstrengung aller, um dem Hunger in der Welt wirksam zu begegnen. Die Schweizer Auslandhilfe, deren Sammlung wir angelegentlich empfehlen, ist Brücke zu den Notgebieten unserer Welt.

Bern, im Februar 1963

Der Bundespräsident: Spühler

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Schweizerischer Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Sitzung vom 19. Januar 1963 in Biel

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus, Bern.

1. Für das Personal des Sekretariates ist ein Versicherungsvertrag zwischen der Stadt Zürich und dem Schweizerischen Lehrerverein zustande gekommen.

2. Der vorliegende Bericht über die Umfrage «Wer entscheidet über die Gehaltsverbesserung der Lehrerschaft?» soll ergänzt und in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» abgedruckt werden.

3. Vom Kunstblatt «Spanische Windmühlen» von Max Hegetschweiler sind noch einige Exemplare vorhanden. Bestellungen sind an das Sekretariat zu richten.

4. Entgegennahme von Berichten über Sitzungen und Veranstaltungen, an denen Mitglieder des Zentralvorstandes teilgenommen haben.

5. Bewilligung eines Studiendarlehens und einer Gabe an einen durch Krankheit in der Familie und eine Darlehensschuld bedrängten Kollegen.

6. Bewilligung von Fr. 2000.- für einen Wettbewerb zur Schaffung einer neuen Fibel auf ganzheitlicher Grundlage mit hochdeutschen Texten (unter Vorbehalt der Zustimmung durch den Schweizerischen Lehrerinnenverein).

7. Übernahme des Patronats über die 10. Internationale Lehrertagung, 16.-24. Juli 1963 in Trogen.

8. Bereinigung des Textentwurfes für ein Werbeblatt, welches den kantonalen Sektionen abgegeben wird.

9. Wahl von K. Gehring, Zürich, als Vertreter des Zentralvorstandes in die Kommission der Stiftung Kur- und Wanderstationen anstelle des zum Zentralsekretär gewählten Th. Richner.

10. Bestimmung der Delegierten an die Jahreskonferenzen des Weltverbandes der Lehrerorganisationen und der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände.

11. Nach langwierigen Verhandlungen mit der Vertriebsstelle kann dem bereinigten Vertrag betreffend Herausgabe des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes zugestimmt werden.

12. Die im Auftrag der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren einberufene Besprechung betreffend Expo 1964 in Lausanne hat in verschiedenen Punkten (Statuten des Ausstellervereins, finanzielle Beteiligung) Klarheit geschaffen. Der Zentralvorstand fasst entsprechende Beschlüsse und bezeichnet Vertreter für die ihm offerierten Sitze in verschiedenen Gremien.

13. Sitzungskalender:

Zentralvorstand: 2. März; 27. April; (evtl.) 25. Mai; 22. Juni; (evtl.) 31. August 1963.

Präsidentenkonferenz: 23. Juni 1963.

Delegiertenversammlung: 6. September 1963 in Bern.

Schweizerischer Lehrertag: 7. und 8. September 1963 in Bern.

14. Die Unesco hat den Weltverband beauftragt, durch eine Expertenkommission Pläne zur Entwicklung von Kontakten, von Methoden und Material zur Förderung des Verständnisses der kulturellen Werte zwischen Ost und West auf der Volksschulstufe ausarbeiten zu lassen. Der Zentralvorstand bezeichnet als seinen Vertreter Dr. V. Vögeli, Zürich, der sich durch eine vorausgehende Arbeit «Asien im Spiegel der schweizerischen Lehrbücher für die Volksschulen» in den Themenkreis eingearbeitet hat.

15. Über den Geschenkgutschein-Plan der Unesco soll durch die «Schweizerische Lehrerzeitung» orientiert werden.

ZS

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Teilung der Sektion Bern-Land des BLV?

Die Sektion Bern-Land des BLV umfasst die Gemeinden links und rechts der Aare, ohne die Stadt Bern im Zentrum. Schon vor einigen Jahren wurde ein Antrag eingebracht, die Sektion ihrer geographischen Lage wegen zu teilen, der damals aber mehrheitlich abgelehnt wurde. Im November letzten Jahres erhielt nun der Vorstand den Auftrag, die Frage der Teilung neuerdings zu prüfen und Antrag zu stellen. Kürzlich erhielten die Mitglieder die Vorschläge zugesandt. Darin werden die Gründe dargelegt, warum der Vorstand zur Befürwortung der Trennung kommt. Vor allem wird festgehalten, dass zwischen den Gemeinden rechts und links der Aare kein rechter

Zusammenhang bestehe, so dass auch die Sektionsversammlungen durchschnittlich nur von 16% besucht seien. Die eigentlichen gemeinsamen gewerkschaftlichen Aufgaben fehlen, da viele Gemeinden eigene Besoldungsordnungen aufweisen. Zudem fehle das richtige Zentrum. Die Stadt Bern als Mittelpunkt liege nicht im Sektionsgebiet. Der Vorstand habe nicht den gewünschten direkten Kontakt mit den Mitgliedern, was die Arbeit in mancher Hinsicht erschwere. Ausserdem sei eine Doppelspurigkeit in der Sektion vorhanden. Es bestünden bereits die alten drei Konferenzen Bolligen (mit den Gemeinden Bolligen, Muri, Stettlen und Vechigen mit 154 Mitgl.), Köniz (Köniz, Oberbalm mit 154 Mitgl.) und Wohlen (Bremgarten, Zollikofen, Wohlen, Kirchlindach mit 87 Mitgl.), die bei ihren Veranstaltungen meistens mehr Erfolg hätten. Die grosse Sektion mit 395 Mitgliedern sei zu schwerfällig geworden, und der einzelne gehe in der Masse unter. Triftige Gründe, die gegen eine Teilung sprächen, habe der Vorstand keine gefunden. Er beantrage deshalb eine Dreiteilung vorzunehmen, gemäss den bestehenden alten Konferenzen. Bereits wurden der Kantonalvorstand und der Zentralsekretär konsultiert, die ihrerseits keine Bedenken verlauten liessen. Der Vorstand will nun so vorgehen, dass in den drei erwähnten Konferenzen vorerst die Trennung besprochen werden soll, um dann in der zweiten Hälfte März 1963 eine Urabstimmung durchzuführen. Würde die Teilung bejaht, träte ein Provisorium für drei Jahre in Kraft. Von 1963-66 bestünde die Sektion Bern-Land formell weiter mit drei Untersektionen, die jedoch selbständig würden. Die endgültige Teilung wäre dann 1966 zu vollziehen. Die acht Delegierten für die Abgeordnetenversammlung des BLV würden wie folgt zugeteilt: für Köniz drei, Bolligen drei und für Wohlen zwei. Es ist damit zu rechnen, dass die gut begründeten Anträge des Vorstandes eine Mehrheit finden werden.

-er.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Hauptversammlung der IMK

Am 5. Januar 1963 fand in Luzern die fünfte Hauptversammlung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz (IMK) statt. Die Berichterstatlerin wohnte der Morgensitzung des Sektors A bei. Die Studiengruppe, welche sich mit psychologischen Problemen der Mittelstufe befasst, arbeitet unter der Leitung des Herrn Dr. A. Schönenberger gegenwärtig vornehmlich Schulleistungstests aus, die zeigen sollen, was vom Mittelstufenschüler verlangt werden kann. Einen Eindruck der auftauchenden Schwierigkeiten vermittelte die sehr angeregte Diskussion über eine Mundartübersetzung zur Beurteilung des Sprachgefühls. Die Auswertung des Testes geschieht nach einem Bewertungsschema, welches erstellt wurde im Hinblick auf die möglichen Fehlerquellen in den zwölf Sätzen. Was kann aber noch richtig gerechnet werden? Was ist falsch?

Einfacher gestaltet sich die Punktbewertung im reinen Zahlenrechnen. Was hier vorausgesetzt werden darf, soll ermittelt werden durch zwei Prüfungsgruppen, bestehend aus je zwanzig Additionen und zwanzig Subtraktionen.

Kurz nach 13.30 Uhr begrüßte der Vorsitzende, Herr E. Bachmann, die Versammlungsteilnehmer, Mitglieder der IMK, den Vertreter der Luzerner Erziehungsdirektion, Vertreter verschiedener Lehrerverbände, der Presse und der Fachpresse.

Nach der Wahl der Stimmzähler wurden die ordentlichen Traktanden behandelt. Protokoll und Jahresbericht waren allen Mitgliedern zugestellt worden. Sie wurden diskussionslos gutgeheissen und verdankt. Die Jahresrechnung wurde von den Revisoren zur Genehmigung empfohlen. Der Aufgabenkreis der IMK erweitert sich. Damit wachsen auch die Ausgaben. Der Vorstand schlägt der Versammlung vor, den Einzelmitgliederbeitrag zu erhöhen von Fr. 2.- auf mindestens Fr. 3.- Erziehungsdepartemente, die bisher pro Mittelstufenschüler

einen Rappen bezahlten, sollen ersucht werden, mindestens zwei Rappen zu bezahlen.

Aus dem Vorstande trat die Aktuarin, Fräulein Anni Furrer, aus. Eine Ersatzwahl wurde auf die nächste Hauptversammlung verschoben. 1963/64 steht die Tätigkeit des Sektors A mit pädagogischen und psychologischen Problemen im Vordergrund. Angepackt soll das schwierige Gebiet der Leistungsmessung werden. Eine zweitägige Arbeitstagung, die am 7. und 8. Oktober in Winterthur stattfinden soll, wird Interessierten Gelegenheit geben, sich eingehend mit den heiklen Fragen zu befassen.

Es gilt auch, Anregungen zu sammeln für die Arbeit des kommenden Jahres, welche dem musischen Tun auf der Mittelstufe gelten wird.

Eine Studiengruppe für Mundartschallplatten soll ins Leben gerufen werden.

Nach einer kleinen Pause folgte den Verhandlungen kurz nach drei Uhr das Referat des Herrn Seminardirektor Dr. H. P. Müller, Basel, über «Schulreformbestrebungen in Deutschland und ihre Lehren für uns.» A. L.

(Siehe Seite 833 vorn.)

116. Promotion Hofwil-Bern

Zu unserer Versammlung vom 26. Januar in Bern fanden sich trotz der beissenden Kälte 21 Unentwegte ein. Die Zusammenkunft stand ganz im Zeichen der körperlichen Erleichterung (Kegeln!), wobei gegenüber dem Vorjahr offensichtliche Fortschritte festgestellt werden konnten.

Beim gemeinsamen Nachtessen erholten wir uns von den Anstrengungen. Dann gab unser Präsident Gerhard Scheidegger einen Überblick über die erfreulichen und weniger erfreulichen Ereignisse des vergangenen Jahres, und Kassier Otto Wenger konnte von einem beruhigenden Kassabestand berichten, wenn auch die Zahlungsmoral einiger Kameraden oft nicht gerade gut ist.

Unsere nächste Zusammenkunft wird ein Sommernachtsfest im Juni sein. Ein Organisationskomitee ist bereits gewählt worden, so dass sich das Mitmachen bestimmt lohnen wird! ch.

122. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern

Präsident K. Dürig konnte etwa 25 Junglehrer der 122. Promotion im Hirschsäli in Lyss begrüßen. Wir fanden uns an unserer ersten Promotionsversammlung bald zusammen, alte Freundschaften wurden erneut und befestigt, rege wurden die Erlebnisse der zwei ersten Lehrerjahre ausgetauscht. Begreiflich, dass vor allem die Böcke, die im grünen Gewand und in der Schultube geschossen wurden, zur Sprache kamen.

Im Laufe des Nachmittags konnte der Promotionspräsident Herrn Seminardirektor Müller aus Thun begrüßen. Seine Eindrücke von einem internationalen pädagogischen Kongress fielen bei uns auf einen reiferen Boden als noch vor zwei Jahren im Seminar. Offenbar hat die Schularbeit in jedem von uns das Interesse für pädagogische Probleme geweckt. Herr Seminardirektor Müller betonte vor allem die Gefahren, die in modernen pädagogischen Richtungen liegen: Überschätzung des Milieueinflusses auf Kosten der offenen Erbanlagen, oberflächlich und falsch ausgewertete Statistiken, Festhalten an festgefahrenen Systemen. Bald schon nach dem Vortrag zog es jeden von uns wieder in seine Schultube – geblieben ist die Erinnerung an unser erstes Treffen und der Dank an Seminardirektor Müller für die Stunde, die er uns geschenkt hat. pm

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Lehrerkurse für Himmelskunde

Die unter dem Patronat der Schweiz. Astronomischen Gesellschaft stehende Ferien-Sternwarte CALINA in Carona ob Lugano, veranstaltet in den Frühjahrsferien einen Einführungskurs in die Astronomie vom 1.–6. April 1963. Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Der Kurs steht Lehrkräften aller Stufen offen.

Leitung: Herr Gustav Bickel, Arbon. Kurssprache deutsch, Unterkunft im eigenen Gästehaus. Auskünfte erteilt Frl. Lina Senn, Spisertor, St. Gallen (071 23 32 52), wo auch das ausführliche Programm bezogen werden kann.

Weitere Einführungs-Kurse in Calina Carona

7.–12. Oktober 1963 für Lehrer und Lehrerinnen
14.–19. Oktober 1963

Kurs für Astrophotographie

29. Juli – 3. August 1963 unter Leitung von Herrn E. Greuter, Herisau.

Wochenend-Kolloquien

unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Max Schürer, Bern: 15./16. Juni und 28./29. September 1963.

Programme und nähere Angaben bei Herrn E. Greuter, Herisau, Haldenweg 18.

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr)

27. Februar/4. März. Walter Kurt Wiemken: «Alte Frau im Gewächshaus»: Die Bildbetrachtung von Erich Müller, Basel, über das moderne, nicht leicht verständliche Werk eines zeitgenössischen Malers macht das Studium der Einführung in der Schulfunkzeitschrift unerlässlich. – Die Bilder können zum Stückpreis von 30 Rappen – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto V 12 635, Schweiz. Schulfunk, Bilder und Schriften, Basel, bezogen werden. Vom 7. Schuljahr an.

28. Februar/6. März. Simplizius Simplizissimus: Die Sendung vermittelt Szenen aus dem Dreissigjährigen Krieg nach Grimmelshausen, die als Illustration zur geschichtlichen Behandlung der Epoche dienen. Die vier Hör szenen sind nach den Kapiteln 2–4, 6–12 und 14 des 1. Buches, ferner dem 31. Kapitel des 2. Buches gestaltet und spiegeln die ganze Farbigkeit des ursprünglichen Textes wider. Vom 7. Schuljahr an.

VERSCHIEDENES

Kinder- und Jugendchor des Konservatoriums Bern

Es möge dem musikalischen Leiter hiemit erlaubt sein, die zahlreichen Anfragen rund um den Kinder- und Jugendchor generell zu beantworten:

Dem Chor können alle Kinder im zehnten bis Jugendliche im achtzehnten Altersjahr beitreten, ungeachtet der Schulstufe; sie sollten lediglich über eine natürliche, entwicklungs-fähige Stimme verfügen. Eine kurze Aufnahmeprüfung am Quartalsbeginn entscheidet über Eintritt und Stimmein-teilung.

Neuanmeldungen: Die Daten werden jeweils in der Presse publiziert, können aber nach Vereinbarung auch anderntags erfolgen.



Probe: jeden Mittwoch 14 bis 15 Uhr.

Kosten: Franken 20.- im Semester.

Notenmaterial: wird vom Konservatorium zur Verfügung gestellt. Sinn und Aufgabe: Es soll den guten Sängern die Gelegenheit geboten werden, ausserhalb des Schulsingens, das gezwungenermassen in seinen Möglichkeiten beschränkt ist, sich mit gleichgesinnten Jugendlichen in Meisterwerke einzuarbeiten und dabei ihre Stimmen unter kundiger Leitung wachsen zu lassen.

Nach den kürzlichen Konzerten mit Werken von Sweelink, Müller, Hindemith und Mozart bereitet sich der Chor auf die Teilnahme an den Münsterspielen 1963 vor, Musik Heinrich Suttermeister. (Die Jüngsten werden nur im ersten Teil des abendfüllenden Werkes beschäftigt sein!)

Die Gesangsunterricht erteilenden Lehrkräfte von Bern und Umgebung mögen ihre guten Sänger auf den Chor aufmerksam machen und charakterlich zu Empfehlende zur Teilnahme ermuntern und seien freundlich eingeladen, bei Gelegenheit unserer Chorarbeit beizuwohnen.

Mit bestem Dank für das regie Interesse

Toni Muhmenthaler

Der Familienschutz am Werk

Die Familie sichern zu helfen, vom Geistig-Sittlichen her wie nach der erzieherischen, sozialen und wirtschaftlichen Seite hin, ist das Anliegen des Bernischen Vereins für Familienschutz. Er tut damit etwas Grundlegendes im Dienst unseres Volkes. Zu den bewährten Einrichtungen des Vereins gehört ein unentgeltlicher Rechtsberatungsdienst, der bedrängten Familien und Alleinstehenden zugutekommt. In Bern, Biel, Interlaken, Langnau und Thun, seit letztem Herbst auch in Langenthal, sind solche Stellen am Werk. Ende 1962 hat der Verein für Familienschutz in Zusammenarbeit mit dem Bernischen Frauenbund eine Budgetberatungsstelle in der Bundesstadt eröffnet. Man kann sich hier in allen Fragen, die das rechte Einteilen und Verwenden des Haushaltungsgeldes betreffen, beraten und anleiten lassen.

Auch auf familienpolitischem und gesetzgeberischem Gebiet regt sich der Verein. Zum Beispiel hat er sich seit Jahren für Schutzbestimmungen zugunsten des Käufers eingesetzt, wie sie nun im neuen Bundesgesetz über den Abzahlungs- und den Vorauszahlungsvertrag verwirklicht sind. Starke Widerhall und weite Verbreitung finden die vom Verein für Familienschutz herausgegebenen Merkblätter. Im einen der neuen Merkblätter wird dargetan, dass der folgenschwere Schritt der Scheidung nicht der einzige Ausweg aus Ehenöten bedeuten muss; das andere Blatt wendet sich an erwerbstätige Mütter, möchte ihnen helfen, ihre Doppelaufgabe und besonderen Probleme zu meistern. – Wo der Verein materieller Familiennot zu steuern hat, ist meistens eine länger dauernde Krankheit des Vaters oder der Mutter die Ursache der Notlage.

Der Verein für Familienschutz dankt allen, die bis heute zu seinem Werk gestanden sind und bittet, es auch diesjahr mitzutragen: durch Einlösen der anmutigen Blumenphotokarten, die er ausgesandt hat.

g. st.-m.

Zum Urteil von Lüttich

Eine Stellungnahme von Pro Infirmis

Wer es nicht selbst erlebt, kann das Leid von Eltern nicht ermessen, die statt einem gesunden einem missgestalteten Kindlein das Leben schenken. Dieses Leid wird sehr häufig verschärft durch Unbeholfenheit, Unverstand oder gar Herzlosigkeit und Brutalität der Umgebung. Dennoch: die Eltern, die Familie des kleinen geschädigten Mädchens taten Unrecht, ein Unrecht, das – weil Tötung – Strafe fordert. Bedingt oder unbedingt. Die Verurteilung der Tat ist nicht die Verurteilung der unglücklichen Eltern.

Schlimmer noch ist das Verhalten des Arztes. Wo führt es hin, wenn der Arzt sein oberstes Gebot, Leben zu erhalten, missachtet? Er, der zudem wissen sollte, was dank der Ortho-

pädie, dank der prothetischen Kunst, gerade bei Geburtsgebrechen heute alles möglich ist. Hat er überdies vergessen, wieviel die Medizin, die Psychologie, die Erziehung der Gesunden den Bemühungen um Schwerstbehinderte verdankt? Weiss er nichts von armlosen Künstlern, schwerstbehinderten Forschern, von Güte ausstrahlenden dauernd ans Krankenlager Gefesselten?

Erschreckender aber als die Tat einer Familie, eines Arztes, ist die Haltung der Allgemeinheit. Wurde bereits vergessen, welch kleiner Schritt von der Tötung «lebensunwerten Lebens» zur Vergasung Hunderttausender führt? Sind wir derart oberflächlich, sentimental, einfalt- und liebearm, so ehrfurchtslos, dass wir kein Leid, nichts Andersartiges mehr bejahen? Haben wir die Eltern gebrechlicher Kinder und die unter uns lebenden Behinderten vergessen? Haben wir nicht daran gedacht, welch schwere Belastung ein solches Urteil für sie bedeutet, selbst wenn sie sich längst zu einem «Ja» durchgerungen haben? Und darf einfach über den oft so starken Lebenswillen behinderter Kinder und Erwachsener hinweggegangen werden? Schon liegt ein zweiter Fall vor...

Das Urteil von Lüttich ist «nur» ein Symptom, aber ein Symptom, das uns aufrütteln und zeigen sollte, dass keine Invalidenversicherung und kein Geldgeben davon dispensiert, zu jedem Menschenleben Ja zu sagen, niemanden von uns davon entbindet, das Seine zu tun, damit Behinderte selber froh werden und sich zum Wohle aller entwickeln können.

BUCHBESPRECHUNGEN

Louis Pauwels / Jacques Bergier, *Aufbruch ins dritte Jahrtausend*. Aus dem Französischen übersetzt von Gerda von Uslar; 1962 bei Alfred Scherz Bern und Stuttgart, 547 S. Fr. 28.-.

Immer wieder gibt es Menschen, die letzte Schranken zu durchbrechen, in eine andere Wirklichkeit vorzustossen und über sich selbst hinaus in ein höheres, erfüllteres Sein und Wirken hinauszuwachsen versuchen. Überdrüssig des Gestrigen und Gegenwärtigen streben sie mit allen Kräften der Seele und des Geistes nach neuen Bereichen und glauben, so allein dem Sinn des Lebens zu genügen. Es ist anzunehmen, dass innere Anlage und äussere Umstände zur vollen Entfaltung solcher Persönlichkeiten zusammenwirken müssen. So mögen begabte und geistig regsame Menschen, die in den Spannungen und Katastrophen der letzten Jahrzehnte heranwachsen und gleichzeitig Zeugen waren der gewaltigen Fortschritte des menschlichen Wissens und Könnens, sich versucht fühlen, dem Schicksal die Zügel aus der Hand zu nehmen.

Das angezeigte Buch, «Aufbruch ins dritte Jahrtausend», ist vom erstgenannten Verfasser Pauwels geschrieben; der zweite, Bergier, steht ihm zu Gevatter, weil er als Chemiker und Atomphysiker offenbar entscheidende Anregungen gegeben hat. Pauwels ist 1920 geboren. Als natürlicher Sohn eines in gesicherten Verhältnissen lebenden Bürgers wurde er von einem schwärmerisch veranlagten Schneider, seinem wahren Vater, wie er ihn nennt, zum Erben und Vollstrecker seiner, von Victor Hugo, Romain Roland und Jean Jaurès angeregten sozialen Träume bestimmt. Der selbstlose Mann opferte sich auf für seinen Ziehsohn. Dieser aber übernahm nur den Glauben an die Macht des menschlichen Geistes, nicht aber das im Zusammenbruch Frankreichs verblassende Traumbild einer sozialistischen Gesellschaft. Die Schilderung des schmerzlichen Missverstehens und Auseinanderlebens dieser zwei Menschen gehört zum Schönsten des Buches. Der Vater starb 1948 in den Armen seines noch nicht dreissigjährigen Sohnes im festen Glauben an eine Selbsterlösung der Menschheit, der Sohn aber machte sich auf die Suche nach Klärung und Wegleitung bei den verschiedenartigsten Weisen und Meistern der Vergangenheit und Gegenwart. Ob ihm Einstein, die Atom-

forscher, der Jesuit Teilhard de Chardin am meisten geboten haben, was ihm der Hinduismus, die Magie, die Alchimie wirklich bedeuten, diese und viele andere Fragen müssen die Fachleute beantworten. Eindeutig ist, dass er den überlieferten und allgemein anerkannten Lehren der Frommen sowohl als auch der Weltgläubigen gleicherweise misstraut. Er weckt aber auch das Misstrauen ihm selber gegenüber, wenn er zum Beispiel der Weltelehre Hörbigers, des wissenschaftlichen Vertrauensmannes Hitlers, eine umfangreiche Würdigung widmet und überhaupt eine Vorliebe für das Absurde zeigt. Zuzugeben ist, dass er über eine Unmenge schwieriger Fragen in verständlicher Art zu sprechen versteht, so dass auch der Laie den Eindruck bekommt, er beginne etwas zu ahnen und zu verstehen. Ein Lob gebührt der Übersetzerin des Werkes, das in der Urfassung den zutreffenderen Titel «Le Matin des Magiciens» trägt.

Es sei hier nur noch kurz darauf hingewiesen, was der Verfasser mit seinem Buch eigentlich bezweckt. Er glaubt, die Menschheit sei zu Höherem berufen, sei sich aber in ihrer übergrossen Mehrheit dessen nicht bewusst. Es sei darum die Aufgabe einiger weniger, sei es in einem Geheimbund oder wenigstens in stillem gegenseitigem Einverständnis, eine Wesensänderung der menschlichen Anlagen zu erzwingen. Er braucht dafür ohne Scheu den von der Biologie und der Atomgefährdung her bekannten Begriff einer gelenkten Mutation und sieht in dieser Richtung ungeahnte Möglichkeiten. Vor seiner Zukunftsschau schrumpft Nietzsches Übermensch zu einem Zwerg zusammen. Dabei wird es aber nicht bleiben. Die Entwicklung wird vielmehr weiter gehn; denn «warum sollte nicht über den Menschen hinaus etwas entstehen können, das besser und vollkommener ist als der Mensch?» Dieses Vollkommenere sieht der Verfasser in der Form einer wachsenden Kollektivierung. Er zitiert zustimmend den Biologen Morand, für den der Mensch eine Zelle ist in dem vitalen Kontinuum, das eine auf dem höchsten Grad ihrer Evolution angelangte Gesellschaft darstellt; und er bekennt dabei, zu wissen, «dass die Anhänger des alten Humanismus, der unsere Kultur hat versteinern lassen, eine solche Vision ablehnen». Schliesslich vollbringt er das Kunststück, von hier aus ins Religiöse abzuschwenken und nach einem Menschen zu rufen, dem die Liebe Triebkraft seines Denkens und Tuns ist. Er schliesst sein umfangreiches Werk mit dem Satz: «Je mehr ich verstehe, um so mehr liebe ich, denn alles, was verstanden wird, ist gut.» Zu diesem wie zu manchem andern Satz des Buches ist doch wohl ein grosses Fragezeichen zu setzen.

Karl Wyss

E. J. Passant/W. O. Henderson, **Germany 1815 bis 1945**. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1962, 270 Seiten. DM 14.-.

Ungefähr zur gleichen Zeit wie dieses Buch erschienen zwei andere Darstellungen zur deutschen Geschichte aus dem angelsächsischen Sprachraum. Ihre Verfasser gingen darauf aus, Hitler und den Nationalsozialismus vom Vorwurf zu befreien, durch eine gezielte Gewaltpolitik den Zweiten Weltkrieg entfesselt zu haben. Nach dem Oxforder Professor A. J. P. Taylor («Ursprünge des Zweiten Weltkrieges») wollte der «Führer» die deutsche Grossmacht auf dem Wege der friedlichen Revision wieder herstellen; seine kriegerischen und erpresserischen Töne gehen ins Mass der herkömmlichen aussenpolitischen Gepflogenheiten, und die Kriegsschuld fällt nicht ausschliesslich auf ihn und Deutschland, sondern ist von allen am

Krieg beteiligten Mächten gemeinsam zu übernehmen. – Der Amerikaner David L. Hoggins geht mit seinem Buch «Der erzwungene Krieg» noch einen Schritt weiter: er sucht den Nachweis zu erbringen, die Schuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges falle überhaupt nur auf die Gegner Hitlers; dieser selbst war «ein verantwortungsbewusster und friedfertiger Staatsmann, der vollauf berechnete Revisionspolitik trieb und dabei alles tat, um den europäischen Frieden nicht zu gefährden». (So spottet Prof. Dr. Walther Hofer, der mit den beiden seltsamen, die Grenze des Absurden streifenden Büchern mit aller wünschbaren Deutlichkeit und Ausführlichkeit abrechnet: NZZ, Oktober 1962, Nrn. 3919, 3927, 3973, 3976, und Januar 1963, Nrn. 23, 31.)

Im vorliegenden Buch – es wurde ursprünglich für die Naval Intelligence Division der Britischen Admiralität verfasst und dann erweitert – beansprucht aus begreiflichen Gründen auch die Darstellung der erregenden Vorgänge, die zum Völkermorden von 1939 bis 1945 führten, das besondere Interesse des Lesers. Da zeigt sich denn bald, dass diese «Deutsche Geschichte in britischer Sicht», in erfreulichem Gegensatz zu den erwähnten fragwürdigen Zeugnissen angelsächsischer Geschichtsschreibung, nicht geeignet ist, von rechtsradikalen deutschen Elementen zugunsten einer neuen, «umstürzenden» Kriegsschuldthese ausgeschlachtet zu werden: hier werden nicht Quellen einseitig ausgewählt, verfälscht, bagatellisiert oder willkürlich umgewertet; sondern die Verfasser befeissen sich – im ganzen Buch – einer ruhigen, wissenschaftlichen Sachlichkeit und eines Urteils, das die Gewichte nach allen Seiten hin möglichst gerecht verteilt. Weitere Merkmale: klare Gliederung, zahlreiche Kartenskizzen und statistische Übersichten, starke Berücksichtigung der wirtschafts- und sozialpolitischen Komponente, gefällige Ausstattung. – Vereinzelte Einwände betreffen nicht Grundsätzliches, sondern Fragen der Akzentsetzung. In der Vorgeschichte zum Ersten Weltkrieg z. B. dürfte die Stellung Englands zu den Flankmächten Frankreich und Russland, vor allem aber zum Deutschen Reich – vor und nach der Verletzung der belgischen Neutralität – deutlicher herausgearbeitet sein. Die Übersetzung lässt, bis auf einige störende Fallfehler bei Herrschernamen – «Wilhelm II. Bruch mit Bismarck» –, keine Wünsche offen.

Hans Sommer

Eugen Huber, **Die Rechtsanschauungen in Jeremias Gotthelfs Erzählung «Geld und Geist»**. Verlag Stämpfli & Cie., Bern. 1962, 26 S., brosch. Fr. 4.-.

Zur Feier der 50jährigen Geltung des schweizerischen Zivilgesetzes gibt Arnold Gysin den von seinem Verfasser 1913 im bernischen Hochschulverein gehaltenen Vortrag neu heraus. Er weist einleitend auf seine Bedeutung hin, gibt in einer Anmerkung eine wertvolle Hilfe für das Verständnis der in «Geld und Geist» vorliegenden Rechtsfrage und hat die Hinweise Eugen Hubers auf die Gotthelf-Ausgabe des Rentsch-Verlages bezogen. Der Vortrag zeigt, wie Gotthelf aus guter Kenntnis der Rechtsverhältnisse seiner Zeit heraus das wirkliche Leben darzustellen und ihm aus höherer Sicht seinen Sinn und Wert zu geben versteht. Das Leben, insbesondere auch das bäuerliche Leben ist angewiesen auf Rechtsgrundsätze und Rechtsformen. Der Mensch, die Familie und die Gemeinschaft können nicht bestehen ohne Ansprüche zu machen, vor allem auf dem Gebiete des Besitzes und Erwerbes von Gütern. Als Mittel, diese Ansprüche auf gerechte Weise zu erfüllen, soll das gültige Recht dienen. Gerechtigkeit aber erwächst nicht aus buchstäblicher Anwendung geschriebenen Rechtes, sondern aus dem ehrlichen Ringen um klare Einsicht in das Bestehende und sich Wandelnde und aus sittlichen Entscheidungen, bei denen es gilt, Liebe und Verstand alle Tage als Schleifsteine zu brauchen. Dies zwingt oft dazu, freiwillig auf gerechte Ansprüche zu verzichten. In dieser Überzeugung finden sich Gotthelf und Eugen Huber.

Karl Wyss

Bitte lösen Sie unsere Farben-Karten ein
Postcheckkonto III 3312 Herzlichen Dank!
BERNISCHER VEREIN FÜR FAMILIENSCHUTZ
6 unentgeltliche Rechtsberatungsstellen im Kanton

Rudolf Bultmann, Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen. Rowohlt's deutsche Enzyklopädie, 157/158. 1962. Fr. 2.65.

Das Programm dieses Buches wird in der Einleitung vorgelegt: Das Urchristentum liegt im Schosse der spätjüdischen Religion, die ihrerseits die Religion Israels voraussetzt. Aber es entwickelt sich auch in der Auseinandersetzung mit dem Hellenismus, der Erbgut des griechischen Geistes bewahrte und das Einströmen vorderorientalischer Religionen erfuhr. – Allein deutlich wird aufgewiesen, dass das Urchristentum nicht einfach ein Produkt solcher Komponenten ist. Es hebt sich vielmehr als etwas Eigentümliches von solchen Grundlagen ab, trotz vielfacher Verwobenheiten mit ihnen. Bultmann zeigt, wie durch die Kenntnis der genannten und immer vielgestaltigen religiösen Erscheinungen zwar viel Gemeinsames mit dem Urchristentum zutage tritt, aber wie sich das Urchristentum auch an entscheidenden Stellen von ihnen unterscheidet.

Dabei erweist sich der Verfasser als gewiegt und feinführender Interpret der religiösen Werte in den vier wesentlichen Gruppen, die hier in Betracht fallen: I. Das alttestamentliche Erbe, II. das Judentum (um die Wende der Zeiten), III. Das griechische Erbe, IV. der Hellenismus. Auf Seite 163–195 folgt nun eine gedrängte Skizze des Urchristentums, nachdem interessanterweise «die Verkündigung Jesu» und «Jesu eschatologische Verkündigung» bereits im II. Kapitel zur Sprache gekommen sind.

Der gelehrte Verfasser ist zugleich ein gediegener Schriftsteller. Er erweist sich auch in einigen der beigegebenen und vorzüglich ausgewählten Quellentexten selber als Übersetzer von viel Geschmack. – Das kleine Werk will ausdrücklich nicht der geschichtlichen Forschung dienen; es setzt sie voraus und versucht nun, dieselbe zu interpretieren. Das geschieht in so einleuchtender und gehaltvoller Art, dass man gewisse «Mängel», die in einem Verschweigen der von der heutigen Theologie so gerne beiseitegeschobenen Ergebnisse der an Albert Schweitzer anknüpfenden Forschung über das Urchristentum zwar nicht übersieht; immerhin findet sich Bultmann im Wesentlichen nicht im Widerspruch dagegen. So darf man das schöne Werk dankbar zu den guten Neuerscheinungen rechnen, die theologische Arbeit weitem Kreisen vermitteln.

P. Marti

Georg Siegmund, Der Glaube des Urmenschen. Dalp-Taschenbücher. Francke Verlag Bern und München, Band 361, 1962 Fr. 2.80.

Es handelt sich um die Frage nach dem Anfang der Religion. Natürlich fehlen schriftliche Quellen, die älter als etwa 5000 Jahre wären; auch da beginnen sie zunächst sehr spärlich zu fliessen. Die Forschung muss sich darum begnügen mit Ausgrabungsfunden und versuchen, sie zum Sprechen zu bringen. Solche Funde, die als früheste Spuren religiösen Lebens angesprochen und gedeutet werden können, setzen ungefähr vor 50 000 Jahren ein als Opfer- und Begräbnisstätten. – Wichtig und das Interesse für frühestes für uns deutbares religiöses Leben fördernd waren die vom St. Galler Emil Bächler geführten Grabungen im Drachenloch bei Vättis und beim Wildkirchli. Siegmund referiert über sie; er stellt ihnen ähnliche Funde aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Frankreich usw. zur Seite, der Horizont weitet sich über den Norden Asiens und Amerikas.

In der Deutung erweist er sich als Vertreter der von Pater W. Schmidt begründeten religionsgeschichtlichen Wiener-Schule, die die Theorie von einem ursprünglichen Monotheismus, einem anfänglich geoffenbarten Glauben an den einen «Hochgott», den «Himmelvater» eintritt und mit einem Riesenaufgebot von Gelehrsamkeit alle andern Ansichten von einer Entwicklung von unten nach oben bestreitet. G. S. ist ein getreuer Schüler seines Meisters, wenn er weiter den sogenannten «Hochgöttern» heutiger Primitiven für den Glauben des Urmenschen entscheidende Bedeutung beimisst und die

bunte und mannigfaltige religiöse Vorstellungswelt der Primitiven sozusagen als Entartung dieses Urmonotheismus ansieht. – In den polemischen Parteien gegen den Entwicklungsgedanken auch in der Religionsgeschichte geht es, nicht nur wegen des beschränkten Raumes von 111 Seiten, nicht ohne gewaltsame Verkürzungen und reichliche Vergröberungen. Auf Beobachtungen wie die des Managlaubens, auf die religionspsychologischen Forschungen eines Rud. Otto wird nicht eingegangen; sie können doch nicht einfach abgetan werden mit der Unterschiebung, die Gegner der Wiener-Schule sähen bloss Magie als Anfang des religiösen Lebens. – Wer sich aber durch eine kurze Schrift nicht bloss über die doch wohl problematischen Thesen vom Ursprung religiösen Lebens, sondern über steinzeitliche Funde orientieren will, der mag es tun anhand dieses Dalp-Bändchens.

P. Marti

Alain Guillermou, Ignatius von Loyola in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlt's Monographien Band 74, 1962. 176 Seiten. Fr. 3.–.

Die Geschichte der Beziehungen zwischen Katholizismus und Protestantismus sorgt dafür, dass dem Gründer des militantesten katholischen Ordens von beiden Seiten ein stets waches Interesse entgegengebracht wird. Wenn hier ein überzeugter Anhänger des Spaniers, vermutlich selber Mitglied der Societas Jesu, ein leidenschaftsloses, sachliches Bild vom Leben und der Lehre Loyolas vermittelt, so verdient dies die Anerkennung auch der reformierten Leser; wie immer, wenn sich die Mehrleisigkeit eines geschichtlichen Phänomens enthüllt, verflüchtigen sich auch hier gewisse Clichévorstellungen. Dass man sich als Protestant trotz sorgfältigen Textanalysen immer wieder der Grenzen seines Verständnisses für die Schriften des Loyola bewusst wird, ist im übrigen nicht weiter verwunderlich. – Ein aufschlussreicher Abriss der Ordensgeschichte (Reduktionen in Paraguay, Jansenistenstreit, chinesische Riten) beendet mit einem Blick auf den heutigen Jesuitenorden, Zeugnissen des Nachruhms, Zeittafel und Bibliographie das empfehlenswerte Werklein.

Hans Sommer

DAS SCHULKURIOSUM

«Man sieht ihm den Lehrer auf hundert Schritt an...»

Aus einem pädagogischen Werk aus dem Jahr 1779: «Ist irgend ein Stand recht eigentlich dazu gemacht, Karikaturen von menschlichen Charakteren zu zeugen, so ist es gewiss der Schulstand. Nur die wenigsten Schulleute haben Gelegenheit, sich, ich will nicht einmal sagen in der grossen, sondern nur in der gesitteten Welt zu bilden: Verachtung oder Fleiss oder Armuth schliessen sie davon fast gänzlich aus. Das originale Gepräge also, was bey uns andern in der menschlichen Gesellschaft gar bald abgeschliffen wird, bleibt bey ihnen unverändert. Sie sind von keinen kritischen Beobachtern und Beobachterinnen ihrer kleinen Thorheiten und Leidenschaften umgeben, sondern nur von Kindern oder Jünglingen, vor denen sie thun zu können glauben, was ihnen beliebt. Überdem hindert die Aufmerksamkeit, die sie auf den Unterricht wenden müssen, die Beobachtung ihrer selbst; daher z. E. gewöhnen sich so viele Schulleute zu den seltsamsten und lächerlichsten Verzerrungen des Gesichts, zu sonderlichen und wunderlichen Attitüden des Körpers und noch öfter zu so abscheulichen Missethungen der Stimme und der Aussprache, für die noch gar keine Namen erfunden sind.»

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



L'ECOLE BERNOISE

Assemblée du Comité général SPJ

le mercredi 6 février 1963, à Delémont,
14 h. 15, Restaurant Terminus

Présidence: Marc Haegeli, président.

L'assemblée est ouverte par les salutations d'usage. Sont présents MM. R. Beuchat, G. Adatte, R. Bilat, W. Girard, P. Schöni, présidents de sections; M^{lle} G. Keller, MM. J. Christe, G. Chapuis, R. Straehl, délégués SPR, ainsi que M. G. Cramatte qui représente également le CIP; MM. les directeurs P. Rebetez et Ed. Guéniat; de la SIB, MM. H. Pflugshaupt, du Comité cantonal et Rychner, secrétaire central, les membres du Comité central à l'exception de H. Devain, malade et qui s'est excusé; se sont excusés encore pour empêchements M. Raymond Beuchat et M^{lle} Edvige Rufer, du Comité cantonal, R. Oppliger, président, A. Babey, vérificateur.

Le président fait observer un instant de recueillement à la mémoire du collègue Roland Prudat, président de la section de Porrentruy, enlevé tragiquement en novembre; il adresse une pensée de sympathie à M. le directeur Rebetez qui a vu son Ecole normale ravagée par l'eau d'une conduite détériorée sous l'effet du gel.

Ont fonctionné en qualité de vérificateurs des différents comptes qui seront passés au cours de l'assemblée MM. Roland Beuchat, Bienne, et Germain Adatte, Porrentruy.

Délibérations

1. *Procès-verbal* de l'assemblée du 28 février 1962; accepté en sa forme et teneur et remerciements à M^{lle} Landry.

2. *Rapport d'activité*. Lecture en est donnée par le président.

3. *Comptes SPJ 1962*. Ils sont présentés par Willy Gerber, caissier, et accusent 3202 francs aux recettes et 2934 fr. 05 aux dépenses, laissant un solde actif de 267 fr. 95. Ces comptes reconnus justes sont acceptés et le caissier remercié.

4. *Centre d'information pédagogique*. Rapport d'activité par M. le directeur Ed. Guéniat et comptes 1962 par M. G. Cramatte. Le total des recettes a atteint la somme de 2577 fr. 25. Il y a eu pour 2232 fr. 10 de dépenses; solde actif 345 fr. 15. La valeur totale d'inventaire se monte à 3875 fr. 20. Marche toujours extrêmement réjouissante du CIP et les comptes déclarés exacts sont votés avec remerciements au rendant.

5. *Fonds du Centenaire*. Le président fait savoir que pour Delémont un nouveau placement est intervenu à la Caisse d'épargne de Courtelary à un taux amélioré de 3¾%. En ce qui concerne Porrentruy, on a maintenant en bons de caisse et obligation Caisse hypothécaire un capital de 10 000 francs rapportant du 3½% et à ce jour un montant de quelque 1600 francs sur carnet d'épargne. Pour Delémont, il y a eu 792 fr. 50 de recettes et 213 francs de dépenses, ce qui laisse un solde de 579 fr. 50. A Porrentruy solde actif de 11 620 fr. 25 après déduction de 15 francs de droit de garde et timbre

fédéral. Les deux comptes sont acceptés et MM. les directeurs Rebetez et Guéniat remerciés de leur gestion.

6. *Budget SPJ 1963 et cotisation*. Il présente 3250 francs aux recettes comme aux dépenses et n'offre que de légères modifications sur celui de l'an dernier. Le budget 1962 est accepté ainsi que la cotisation de 4 francs par membre.

7. *Nomination d'un délégué à la Romande*. En remplacement de Ch. Jeanprêtre, démissionnaire ensuite de mise à la retraite, la section de Bienne propose André Paroz qui vient d'abandonner le poste de secrétaire du Comité central SPR. André Paroz est nommé sous réserve de ratification par le Congrès jurassien.

8. *Statuer sur une augmentation éventuelle du nombre des délégués à la Romande*. De par la réorganisation de la SPR, la SPJ a droit à trois délégués de base et à un représentant par centaine de membres, ce qui donne, en tablant sur l'effectif actuel de 750 sociétaires, huit mandats. Au total onze délégués, le président n'entrant pas en cause puisqu'il est désigné d'office. La question de principe n'est pas discutée et l'assemblée unanimement se déclare favorable à l'augmentation proposée. Après discussion, décision est prise de répartir les trois sièges supplémentaires qui échoient à la SPJ de la façon suivante: un à Bienne-La Neuveville pour un représentant du degré secondaire masculin ou féminin, un à la section de Courtelary pour une institutrice, un à la section de Delémont pour un maître primaire.

9. *Discuter et éventuellement ratifier le choix du thème proposé pour le Congrès jurassien 1964*. Le thème soumis aux sections par le Comité central est le suivant: «L'enseignement obligatoire doit-il être modifié au vu de l'évolution des activités vers les carrières du tertiaire? et perspectives d'avenir pour l'Ecole primaire jurassienne.» Le président relève les nombreuses démarches qu'il a fallu entreprendre pour arriver à trouver un problème susceptible d'être présenté à un congrès. Trois sections seulement ont répondu dont les propositions pourtant intéressantes ne purent être retenues. Faute de temps, MM. les inspecteurs, consultés, n'ont pu donner un avis. Et c'est à la grande obligeance de M. le directeur Rebetez qu'il a été possible d'en arriver enfin au thème en question. Une discussion générale est ouverte.

M. le directeur Guéniat trouve le thème bien choisi. La réorganisation de l'école secondaire enlève de bons éléments à l'école primaire et les buts de celle-ci, dans les classes supérieures, sont à reconsidérer. Elle n'est pas là pour s'accommoder uniquement de ce qui n'a pas été voulu ailleurs.

Pour M. Roland Beuchat, le travail proposé est d'un intérêt réel mais il risque de se limiter sur le plan des classes supérieures seulement.

A l'idée de M. le directeur Rebetez, le degré moyen peut être touché aussi; il n'y a donc rien de limitatif et ce sont les buts de l'école primaire qu'il convient de repenser. Dans cet ordre d'idées, la création sans tarder de classes-pilotes serait hautement désirable.

M. Jean Christe voit beaucoup d'intérêt dans la modification suggérée, mais l'étude risque de rester étude seulement. Il faut songer à la loi scolaire qui est la même pour l'Oberland que pour le Jura.

M. Germain Adatte fait savoir que l'assemblée synodale d'Ajoie approuve le choix et qu'elle est déjà à la recherche d'un rapporteur. Si la SPJ agit le processus sera accéléré.

Intervient encore M. le directeur Guéniat pour rappeler que notre école primaire est le fondement de la démocratie; plus cette école se dépeuple, plus il faut de maîtres bien formés. Dans cette importante question, c'est au Jura à donner le branle.

On entend encore le président rappeler que les deux parties du canton sont autonomes quant à l'établissement du plan d'études.

M. Pflugshaupt d'abord, M. Rychner ensuite font remarquer que le problème est le même dans l'ancienne partie du canton. Une commission a recherché les nouvelles tâches de l'école et une brochure a paru à ce propos. Les sections de l'ancien canton ont un thème pareil à étudier et le sujet peut être traité parallèlement.

Une suggestion est alors présentée par M. Germain Adatte, à savoir la désignation immédiate d'un rapporteur général qui s'entourera d'une équipe de travail fournie par les sections. Cette manière de voir est approuvée par MM. Girard, Chapuis et MM. les directeurs Rebetez et Guéniat. M. Guéniat insiste encore pour que l'avis des assemblées synodales ne soit pas négligé.

La proposition Adatte est alors votée unanimement, et ratifie ainsi le choix du thème. Les sections seront avisées sans tarder.

10. *Action Nyafarou.* Le président est heureux d'annoncer le beau résultat obtenu. A ce jour, une somme de 2694 fr. 25 est à disposition; quelques versements sont encore attendus et les 3000 francs pourront être atteints. Il adresse déjà ses remerciements au corps enseignant et aux écoliers jurassiens.

11. *Fondation Pestalozzi.* La parole est à M. Rychner pour renseignements. Cette œuvre recherche dans des régions isolées des jeunes gens capables et les aide financièrement soit pour l'apprentissage d'un métier soit pour des études. Elle vient ainsi en aide à des familles économiquement faibles. Il y aurait lieu de trouver dans le Jura de telles régions et de désigner un enseignant qui assurerait la liaison avec la Fondation. On opte alors pour la Baroche ajoulote avec le collègue Aimé Chapuis, à Frégiécourt; pour le Clos du Doubs avec Georges Chapuis, instituteur, Le Noirmont, et pour la région de Mettenberg, avec M^{me} Bieri, institutrice.

12. *Propositions éventuelles des sections.* La parole n'est pas demandée.

13. *Divers et imprévu.* La publication dans l'«Ecole bernoise» de l'annuaire SPJ est toujours pendante. M. le Dr R. Baumgartner, consulté à ce propos, et qui a en sa possession les listes des sections relevées par le caissier W. Gerber, estime l'affaire non au point. Les continuelles mutations ne permettent pas un annuaire bien à jour. Il y aurait lieu de surseoir à la publication et

d'attendre des temps présentant une certaine stabilité. C'est aussi la manière de voir du comité et la chose est remise à plus tard.

A l'issue des délibérations, le caissier remettra aux présidents de sections les cartes de légitimation SPR.

Les débats prennent fin ici, et grâce à l'amabilité de M. Rychner, secrétaire, qui a apporté des clichés, d'une part, et de M. le directeur Rebetez qui a mis à disposition appareil et écran, d'autre part, une série de vues sont passées montrant la région de Nyafarou et illustrant le beau et bon travail qui se fait là-bas. Il est ainsi possible de faire connaissance avec un collègue grison qui œuvre chez nos frères de couleur de la Rhodésie du Sud.

Assemblée levée à 17 heures.

Le président: M. Haegeli

La secrétaire: E. Landry

L'éducation hors l'école

Nous savons tous que chaque enfant porte en lui une grande part d'hérédité et une autre d'éducation faite dans le milieu où il passe sa vie, mais l'héritage que tout individu apporte en naissant et l'éducation qu'il reçoit sont si étroitement enchevêtrés et se complètent dans une mesure telle que personne ne peut prévoir l'issue de ces deux forces. Le devoir des parents comme celui des éducateurs consiste à mettre au clair dans la mesure du possible les facteurs héréditaires, à favoriser l'épanouissement des meilleurs d'entre eux et à neutraliser ceux qui sont négatifs.

Les adultes ont un devoir essentiel à remplir envers l'enfant, un devoir auquel ils ne peuvent se soustraire; leur manière de vivre, d'agir, bref tout leur comportement a une influence éducative sur le garçon ou la jeune fille qui, vivant près des grandes personnes, les imitent constamment et se laissent ainsi éduquer par elles.

La responsabilité de l'adulte est donc considérable, il peut être un vrai éducateur, si, pénétré d'une responsabilité morale pleinement consciente, il veut influencer l'enfant pour son bien, former son intelligence, son caractère et peu à peu orienter ses aptitudes.

On a trop cru que l'ère technique qui se propose surtout de maîtriser la matière était toute puissante et que l'individu n'avait qu'à s'adapter. On reconnaît maintenant que la destinée des hommes dépend essentiellement de l'éveil et du développement du sens de la responsabilité et du devoir pédagogique.

Quand on parle d'adultes, il faut tout d'abord penser aux enseignants puisque l'enfant passe une grande partie de sa journée à l'école, mais à la famille surtout dont le rôle éducatif est primordial. C'est ainsi que les écoliers appartenant à un milieu cultivé où ils entendent parler un langage correct, où l'emploi du mot propre est fréquent, où l'on s'intéresse aux choses de l'esprit, où la discipline au foyer règne constamment sont favorisés dans leur formation intellectuelle et morale par rapport à ceux de leurs camarades qui ne peuvent enregistrer chez eux que des idées sommaires exprimées dans un langage approximatif et qui assez fréquemment assistent à des disputes entre père et mère.

Pour aider la famille, on essaie dans certains pays: en Suède, en Norvège, en Russie, de mettre en pratique une sorte d'éducation permanente, c'est-à-dire que l'on crée dans une région paysanne ou dans un quartier urbain une association dirigée le plus souvent par des enseignants et parfois par d'autres personnes aimant la jeunesse. On attire les garçons et les jeunes filles vers ces sociétés par des jeux, des activités sportives, par des séances cinématographiques avec discussion sur les films projetés. Une salle de lecture est mise à la disposition du cercle. Des voyages avec guides sont organisés, d'autres manifestations sont encore prévues. Tout cela contribue à la fois à ouvrir l'esprit, à faire naître des curiosités intellectuelles et à former le caractère des enfants. Cette activité complète le travail des enseignants. Ce mouvement est d'autant plus important que l'on reconnaît aujourd'hui que le succès dans le travail, dans les affaires dépend avant tout de l'homme, et le développement de l'économie en général est fonction de la préparation des individus à la vie pratique: en Suisse surtout, puisque notre économie est une économie de «service» et non de «matière». Il s'agit donc d'instruire et d'éduquer la jeunesse au mieux.

Chacun sait que l'enfant progresse et réagit selon des lois autres que celles qui intéressent les grandes personnes. Les psychologues ont montré qu'il n'est pas simplement un premier stade de l'homme, stade provisoire, sans aucune valeur propre. Un homme qui n'a pu être un enfant au vrai sens du mot en sera appauvri toute sa vie, car la perte de l'enfance est irréparable. Celui qui aura pu s'adonner à des occupations librement consenties gardera toute sa vie de grandes joies. Il y a quelques jours, un de mes petits-enfants, actuellement étudiant à l'université, vint chez moi. Il vit son petit cousin en train de découper des images et de confectionner des surprises pour la fête de Noël; il fit alors cette réflexion: «Ah! comme j'aimerais encore être petit! Je garderai toute ma vie le souvenir des heures si belles passées chez vous à fabriquer un tas d'objets.»

Hors de l'école, le garçon comme la jeune fille ont un besoin inné du jeu, d'occupations leur permettant de créer quelque chose. S'ils n'ont pu le faire suffisamment, ils seront dépourvus d'imagination, de fantaisie, bref leur éducation ne sera pas complète.

Fröbel est un des rares pédagogues qui ait accordé au jeu toute l'importance qu'il mérite: «On ne doit pas, dit-il, considérer le jeu comme une chose frivole, c'est au contraire une chose d'une profonde signification. Par le jeu, l'enfant s'épanouit en joie, comme s'épanouit la fleur sortant du bouton. Durant toute son enfance et son adolescence, le garçon comme la jeune fille doit trouver le temps de jouer, de jouer librement afin de s'éduquer et de se discipliner.»

Les jeunes doivent donc pouvoir disposer d'un temps suffisant pour s'ébattre, pour organiser avec des camarades des promenades, des courses, des séances de travaux manuels libres. Disons en passant que les éclaireurs, l'institution des ateliers de loisirs, les jeunes paroissiales jouent un rôle bénéfique dans cette éducation. Le besoin qu'a l'enfant de jouer risque parfois d'être contrecarré ou mal orienté au nom d'une éducation qui prétend l'enrichir d'une formation et d'une

discipline pour sa carrière future. Il y a là non seulement de la cruauté, mais aussi une grave erreur qui peut compromettre le succès d'une destinée. L'être normal enrichit ses connaissances par les jeux fréquents du corps et de l'esprit. C'est dans le jeu qu'il apprend à utiliser son corps, à le fortifier, à connaître les limites de ses capacités. Surtout pas d'enseignements, pas de remontrances, d'explications oiseuses de la part d'adultes pendant le jeu parce que c'est dans la mesure où l'enfant se sent libre que le jeu exerce sur lui une heureuse influence. On peut s'approcher des jeunes pendant qu'ils se recréent, mais en partenaires, en les protégeant, si c'est nécessaire, de ce qui peut leur nuire.

Diverses études ont montré que les garçons et les jeunes filles qui, tout au long de leur enfance, avaient été privés du jeu et contraints à travailler vieillissaient prématurément, manquaient de ressort, d'entrain et de souplesse. Ces quelques réflexions prouvent que le jeu constitue le développement le plus fort de la connaissance de soi-même et de la vie.

Une recommandation toutefois: ne présentons pas à l'enfant des jouets trop perfectionnés parce qu'ils tuent la fantaisie; devenu grand, il se contentera trop facilement de cette perfection technique; il ne cherchera pas l'effort. Au reste, de lui-même, le garçon intelligent préfère s'amuser avec quelques objets disparates qui lui permettent de créer quelque chose plutôt que d'utiliser des engins perfectionnés achetés dans les bazars.

Pour conclure, nous dirons que dans la famille, parmi les camarades, au contact de grandes personnes, l'enfant, s'il est bien entouré, s'il vit dans un milieu sain, progressera intellectuellement et moralement, en un mot, il enrichira sa personnalité aussi fortement qu'à l'école.

J. S.

Des manuels scolaires pour les pays en voie de développement

Une exposition internationale à Paris

Une exposition internationale du livre scolaire pour les pays en voie de développement s'est ouverte à Paris le 14 novembre sous le patronage des Commissions nationales française et britannique pour l'Unesco. Très agréablement présentée au Palais de la Découverte, elle a permis aux visiteurs, du 14 novembre au 1^{er} décembre, de prendre conscience des problèmes que pose l'édition de manuels pour les pays neufs et des efforts entrepris pour les résoudre.

Ces problèmes sont essentiellement ceux de l'adaptation des ouvrages aux pays où ils seront utilisés: c'est-à-dire à des régions où l'analphabétisme atteint encore des proportions considérables. Or, il faut, d'une part, aux auteurs et aux éditeurs de tels ouvrages une parfaite connaissance géographique, historique, sociale et économique des lieux où les manuels seront employés; et, d'autre part, si l'on veut «accrocher» l'intérêt des écoliers, il faut des textes qui soient adaptés à leurs besoins, qui tiennent compte du milieu où ils vivent, de leur environnement. Ainsi, en Asie et en Afrique, où le folklore est très riche, il convient de mettre entre les

maines des jeunes élèves des livres de lecture où ils retrouveront les légendes et les contes que seule, jusqu'à présent, la tradition orale a transmis. Le choix de méthodes pédagogiques, des moyens de présentation et d'impression doit également être envisagé.

L'expérience acquise par les vieilles nations après de longues années de recherches peut rendre de grands services dans ce domaine. Ces études préliminaires pourront guider les nouveaux auteurs et servir pour l'édition de nouveaux manuels. C'est pourquoi les organisateurs de l'exposition ont voulu présenter, à côté des livres destinés aux pays en voie de développement, ceux qui seraient susceptibles d'engendrer d'utiles comparaisons. Trois mille cinq cents ouvrages réalisés par 200 éditeurs de 17 pays ont été offerts ainsi à la critique et ont permis une étude des textes, des exemples, des illustrations et des schémas, ainsi que des solutions techniques apportées aux problèmes qu'entraînent le choix du papier, des caractères, de la reliure, voire du prix de revient.

Par sa diversité, cette exposition intéressait non seulement les éditeurs et les auteurs de manuels, les experts de la coopération technique mais aussi les pédagogues, les professeurs, les instituteurs, les étudiants et le grand public en général.

Des livres utiles à tous les degrés de l'enseignement avaient été exposés. L'instituteur a pu trouver au Palais de la Découverte un ample choix de manuels destinés à des élèves de six à quatorze ou quinze ans, qu'il s'agisse d'arithmétique ou de lecture, d'histoire ou de géographie. L'Allemagne présentait des livres de chants et de jeux, l'Angleterre des ouvrages consacrés à la poésie africaine, aux contes de l'Afrique occidentale, aux «Jeunes héros africains». Les Anglais encore offraient des études sur les masques et les figurines de bois africains, mais aussi des ouvrages sur l'art grec, italien et flamand qui voisinaient avec des études, présentées par la France, sur l'art de l'Amérique latine, les fresques de Tassili, et des encyclopédies universelles historiques et géographiques.

Certains éditeurs, soucieux des besoins particuliers de leur public, avaient réalisé d'intéressants ouvrages où l'on trouve des notions d'hygiène fort utiles dans les pays tropicaux. Une section spéciale, très intéressante, rassemblait des livres édités au Mexique, en Chine, en Thaïlande.

Enfin, à côté des moyens d'enseignement traditionnels, on avait fait une place à ces techniques nouvelles qui peuvent rendre de grands services, surtout dans les pays où l'on manque de maîtres qualifiés. Les diapositives en couleurs destinées à l'enseignement de l'histoire, de la géographie, des sciences naturelles, de la physique et de la chimie témoignaient du souci des organisateurs de tenir compte des derniers progrès réalisés dans un domaine dont on n'a pas encore épuisé toutes les possibilités. (Informations Unesco) *M.-M. Rabecq-Maillard*

A L'ETRANGER

Autriche. Orientation professionnelle. Des «semaines de bacheliers» ont été organisées dans le cadre des activités concernant l'orientation professionnelle. Elles réunissent pour quelques jours dans des internats de province les élèves de 18 ans quittant l'école, afin de les informer sur les différentes voies qui s'ouvrent à eux. Ces étudiants entendent des représentants compétents exposer les conditions et les besoins actuels de leur profession ou métier, ainsi que la situation économique en général. Dans les écoles secondaires des grandes villes, ces «semaines» s'échelonnent sur plusieurs mois. *BIE*

Finlande. Loi sur les bibliothèques. La «loi sur les bibliothèques», entrée en vigueur le 1^{er} avril 1962, supprime l'Office d'Etat des bibliothèques, organe administratif indépendant, qui dirigeait jusqu'à maintenant le travail bibliothécaire. Ce travail sera effectué à l'avenir par le Conseil national des écoles, dont dépendront les inspecteurs des bibliothèques. La nouvelle loi prévoit une subvention du Gouvernement s'élevant à un tiers des frais d'administration des bibliothèques urbaines et de deux tiers des frais des bibliothèques des bourgs et des communes. En outre, les communes recevront une aide pour la construction de nouvelles bibliothèques. Le montant total des subventions s'élèvera à environ 900 millions de marks. *BIE*

DIVERS

72^e Cours normal suisse de travail manuel et d'école active

La Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire organise son 72^e cours normal à Zoug, du 15 juillet au 10 août.

<i>N° et programme des cours</i>	<i>Date</i>	<i>Finance</i>
Cours d'une demi-semaine		
26. L'apprentissage du calcul par la méthode des nombres en couleur (M ^{me} E. Excoffier, Genève)	29/7-31/7	Fr. 40.—
29. Rythmique (M ^{lle} V. Bänninger, Zurich)	15/7-17/7	35.—
Cours d'une semaine		
8. Dessin, degré inférieur (M. A. Schneider, Saint-Gall)	15/7-20/7	55.—
9. Dessin, degré moyen (M. W. Sommer, Wohlen)	15/7-20/7	55.—
10. Dessin, degré supérieur (M. K. Ulrich, Bâle)	29/7-3/8	55.—
11. Les techniques artisanales dans l'enseignement du dessin (filles, degré supérieur) (M. W. Liechti, Langenthal)	5/8-10/8	85.—
12. Le tableau noir au service de l'enseignement au degré inférieur (M. R. Germann, Wald)	22/7-27/7	55.—
13. Le tableau noir au service de l'enseignement au degré moyen (M. W. Stähli, Binningen)	5/8-10/8	55.—
14. Dessin géométrique et technique (M. P. Eigenmann, Saint-Gall)	22/7-27/7	50.—
15. Le chant et la musique à l'école (MM. W. Gohl, Winterthour, et W. Gremlich, Zurich)	22/7-27/7	50.—
16. La photographie au service de l'enseignement (MM. H. Boesch et E. Scherrer, Saint-Gall)	15/7-20/7	85.—
17. Moyens audio-visuels (enseignement par l'image et le son) (M. H. Geissbühler, Berne)	5/8-10/8	60.—
18. Education cinématographique (M. H. Belser, Ennetbaden)	5/8-10/8	85.—
19. Biologie lacustre (M. J. Koch, Zoug)	15/7-20/7	55.—

Aidez à la Croix-Rouge à Genève!

N° et programme des cours	Date	Finance
21. Vannerie, travail du rotin (perfectionnement) (M. L. Dunand, Genève)	15/7-20/7	Fr. 70.—
23. Vannerie, travail du rotin (débutants) (M. W. Cevey, Lausanne)	22/7-27/7	65.—
Cours de 10 jours		
30. Ecole active, degré inférieur (7 et 8 ans) (M ^{lle} A. Grin, Lausanne)	29/7-7/8	85.—
31. Ecole active, degré moyen (3 ^e à 5 ^e année scolaire) (M. J.-L. Cornaz, Lausanne)	18/7-27/7	85.—
32. Ecole active, degré supérieur (6 ^e à 8 ^e année scolaire) (M. D. Moine, La-Joux)	15/7-24/7	85.—
Cours de 2 semaines		
38. Activités manuelles, degré inférieur (M ^{me} P. Richner, Berne)	15/7-27/7	95.—
39. Esthétique et travaux sur bois (M. K. Spiess, Rorschach)	15/7-27/7	100.—
40. Physique et chimie (P. Eggmann, Neukirch-Egnach)	29/7-10/8	110.—
41. Sculpture sur bois (M. H. Friedli, Berne)	15/7-27/7	110.—
42. Modelage (M. A. Tobler, Hérissau)	29/7-10/8	90.—
Cours de quatre semaines		
45. Travail du papier et du carton (M. R. Meylan, Lausanne)	15/7-10/8	170.—
47. Travail du bois (M. J.-J. Lamercy, Lausanne)	15/7-10/8	200.—
49. Travail du métal (M. G. Gaillard, Lausanne)	15/7-10/8	210.—

Remarques concernant les cours

Les cours n°s 21, 23, 26, 30, 31, 32, 45, 47 et 49 sont dirigés par des chefs de cours de langue française. Les cours n°s 8 à 18, 19, 29, 38 à 42 se donnent en allemand; dans la mesure du possible, des traductions seront faites par les chefs de cours ou des participants. Délai d'inscription: 31 mars. Programmes détaillés et formules d'inscription s'obtiennent auprès des Départements de l'instruction publique ou chez R. Martin, chemin du Frêne 6, Lausanne.

BIBLIOGRAPHIE

Ecrivains français, éditions scolaires

Le professeur enseignant la langue et la littérature françaises dans les classes supérieures de nos gymnases alémaniques dispose de toute une série de bonnes éditions scolaires suisses, françaises et allemandes. Pensons à la «Collection de textes français» des Editions A. Francke S.A., Berne, à la «Collection Hunziker», aujourd'hui Roger Ballmer, Porrentruy, aux «Cahiers d'enseignement pratique, je lis, j'observe, je me documente» des Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel, aux brochures éditées par Ferdinand Schöningh, Paderborn, Max Hueber, Munich, Velhagen & Klasing, Bielefeld, Berlin, Hanovre, Moritz Diesterweg, Francfort-sur-le-Main, enfin aux «Classiques Larousse», aux «Classiques Illustrés» Vaubourdolle, Hachette et aux Editions Hatier.

Arrêtons-nous aujourd'hui à deux titres parus en Suisse. Louis Burgener, professeur au gymnase de Berne, vient de publier dans la «Collection de textes français», de Francke, un excellent choix d'une vingtaine de textes scientifiques tirés des ouvrages d'Alain, de Bergson, d'Aron, de Teilhard de Chardin, de Jean Rostand, de Fourastié, de Chauchard et d'autres philosophes, historiens, économistes et savants français du XX^e siècle. Une telle brochure s'imposait dans la collection de Francke. Personne n'y avait songé jusqu'à ce jour. A M. Burgener revient la mérite de nous avoir donné un

petit livre de qualité. Ces textes seront interprétés avec plaisir et intérêt par le professeur et ses élèves. Heureux les jeunes qui apprendront la langue française en prenant contact avec quelques aspects des plus importants de la civilisation contemporaine. Leurs connaissances seront approfondies, leur esprit sera enrichi.

Paul Aubert a publié, il y a un certain temps déjà, aux Editions Delachaux & Niestlé S.A. (collection mentionnée ci-dessus) une brochure d'une cinquantaine de pages intitulée «Pages d'auteurs contemporains». L'auteur n'a pas voulu — comme cela arrive souvent — réunir des textes célèbres et admirés de tout le monde. Il a réussi à faire un choix de textes moins connus ou injustement tombés dans l'oubli ou encore de pages fameuses mais rarement reproduites dans une anthologie. C'est ainsi que je trouve un passage signé André Siegfried sur notre pays, «La Venoge» de Jean Villard-Gilles, des extraits des œuvres de Ramuz et de Gustave Roud. Simone de Beauvoir raconte une belle journée d'été à la campagne («Mémoires d'une jeune fille rangée»), tandis que Marcel Pagnol se souvient de son enfance dans «La gloire de mon père». Saint-Exupéry dans le désert, Frison-Roche dans les montagnes, Marcel Migeo, Philippe Diolé, ils nous parlent de la nature, mais surtout de l'homme aux prises avec les difficultés de la vie quotidienne et les obstacles dressés sur sa route. De Maurice Zermatten au général de Gaulle, de Camus à Pagnol et Romain, les romanciers et les prosateurs contemporains suisses et français sont bien représentés. La scène du tambour de ville (Romain, «Knock») et celle du facteur (Pagnol, «Fanny») ne manquent pas non plus. A quand un bon choix de poésies d'auteurs suisses et français contemporains accessibles aux jeunes dans une édition scolaire? *Marius Cartier*

A l'Unesco: une réunion d'éditeurs de manuels scolaires

Une réunion d'éditeurs de manuels scolaires, à laquelle assistaient des représentants de vingt-deux pays ¹⁾, s'est tenue au début d'octobre 1962 à la Maison de l'Unesco, à Paris. Un des points importants de son rapport invite l'Unesco à mettre sur pied un Comité d'éditeurs et de représentants des pouvoirs publics de diverses parties du monde, en vue de créer une Association internationale d'éditeurs de manuels scolaires. Parmi les tâches qui seraient confiées à cette association, on note: les échanges d'idées et de matériel; la coopération avec les organisations internationales; la création de centres de documentation aux échelons régionaux, nationaux et internationaux; l'organisation d'expositions régionales et internationales; l'étude d'une coopération internationale pour la production des manuels.

Au cours des discussions, d'autres aspects de la coopération internationale ont été envisagés, notamment: un répertoire des sources iconographiques et photographiques; la mise en commun d'illustrations et de flans qui pourraient servir aux manuels de plusieurs pays dans des éditions locales convenablement adaptées; le développement de la coopération entre éditeurs dès le stade de la planification; l'édition d'un manuel d'éducation civique universellement valable; l'établissement par l'Unesco, en collaboration avec d'autres organismes, de listes de manuels et autres auxiliaires nécessaires à l'enseignement technique.

La réunion a par ailleurs examiné les problèmes posés par la production de manuels destinés aux pays en voie de développement, notamment l'Afrique et l'Asie, et en particulier par leur approvisionnement en manuels scientifiques. Elle a également tenu compte des conséquences que peut avoir sur l'édition l'introduction de nouvelles méthodes et de nouveaux appareils d'enseignement.

Informations Unesco

¹⁾ Belgique, Côte d'Ivoire, Danemark, Espagne, Etats-Unis, Ethiopie, France, Ghana, Hongrie, Iran, Italie, Japon, Pays-Bas, Pologne, Allemagne fédérale, Roumanie, Royaume-Uni, Sierra Leone, Soudan, Suède, Suisse, Thaïlande.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Steuererklärung 1963

Die Erhebung der bernischen Staats- und Gemeindesteuern und der eidg. Wehrsteuer nimmt auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen Rücksicht. Das bedingt die Aufteilung der Steuererklärung in eine grosse Zahl von Einzelangaben. Die gleichzeitig damit versandte *Wegleitung* gibt die nötigen Erläuterungen dazu. Sie stützt sich auf Gesetz und Rechtsprechung und die im Laufe der Jahre mit Steuererklärungen gesammelten Erfahrungen. Es empfiehlt sich daher, sie *vor* der Ausfüllung der Steuererklärung zu studieren und zu den einzelnen Ziffern zu Rate zu ziehen. Der Text der Fragen im Steuerformular genügt nicht zum vollen Verständnis. Auch wenn man eine begreifliche Scheu davor empfindet, seine finanziellen Verhältnisse bis in alle Einzelheiten sozusagen zu verraten, so vergesse man doch nicht, dass je genauer die Angaben sind, je besser der Steuerpflichtige selbst und die Steuerbehörden auch die Erleichterungen feststellen können, die zur Vornahme von Abzügen berechtigen.

Wie schon bei früherer Gelegenheit soll auf einige Punkte aufmerksam gemacht werden, die für die Lehrerschaft von Bedeutung sein können:

1. Das *Einkommen der beiden Vorjahre* 1961 und 1962 ist auch bei Änderung der Erwerbstätigkeit, Stellenwechsel, Neuaufnahme der Erwerbstätigkeit massgebend. Tritt ein Lehrer erst im Laufe eines dieser Jahre in den Schuldienst ein, so ist sein Monatseinkommen auf 12 Monate umzurechnen, wenn er damit die Erwerbstätigkeit erstmals aufgenommen hat. War er vorher schon erwerbstätig, so ist das effektive Einkommen des betreffenden Jahres anzugeben. Hatte er 1961 noch kein Erwerbseinkommen, so bleibt die betreffende Kolonne leer. Wegen der zum Teil unterschiedlichen Bemessung sind die Kolonnen für Staats- und für Wehrsteuer getrennt auszufüllen. Das Gesagte findet sich in der *Wegleitung* auf Seiten 5 (Allgemeines) und 6 (Ziff. 3 und 4).

2. Eingehend erläutern die *Wegleitungen* auf S. 5 (Ziff. 2) die Fälle eines *Unterbruchs in der Erwerbstätigkeit*. Hatte ein Lehrer in den Jahren 1961 oder 1962 seine Stelle aufgegeben, um an der Lehramtsschule zu studieren, und hat eine Revision seiner Steuereinschätzung nicht stattgefunden, so ist nur das effektive Einkommen anzugeben. Dauert das Studium oder ein Unterbruch der Erwerbstätigkeit aus andern Gründen am 1. Januar 1963 noch an, so ist kein Erwerbseinkommen einzusetzen.

3. Für das Einkommen aus *Nebenerwerb* stellt die Tätigkeit als Organist, Dirigent, Gemeindeschreiber usw. eine unselbständige, Privatunterricht meist selbständige Erwerbstätigkeit dar (*Wegleitung* S. 17 zu Ziffer 6).

4. Für *Gewinnungskosten* kann der Lehrer als unselbständig Erwerbender einen festen Prozentabzug vornehmen. Die genaue Regelung findet sich auf S. 26/27

Déclaration d'impôt 1963

La perception de l'impôt de l'Etat et de la commune, ainsi que celle de l'impôt fédéral pour la défense nationale, tiennent compte de la capacité économique du contribuable. A cet effet la déclaration d'impôt comprend un grand nombre de questions distinctes. Le *Guide* remis au contribuable en même temps que le formulaire de déclaration lui fournit les explications nécessaires pour répondre à ces questions. Ce «Guide» est basé sur la loi et la jurisprudence, ainsi que sur les expériences faites au cours des ans avec les déclarations d'impôt. C'est pourquoi il est recommandé au contribuable d'étudier la brochure explicative avant de remplir la déclaration, et de la consulter ensuite quant aux différents chiffres. Le texte du formulaire de déclaration ne suffit pas pour saisir exactement le sens des questions posées. Même si le contribuable éprouve une certaine gêne – bien compréhensible – à étaler en quelque sorte, avec tous les détails, sa situation financière, il doit se rendre compte que plus les données seront précises, mieux il sera en mesure lui-même, comme aussi les autorités de taxation, de fixer les allègements qui permettent de justifier des déductions.

Le but de ces lignes est de rendre le corps enseignant attentif à certains points qui peuvent lui être utiles lors de la déclaration d'impôt:

1. Le *revenu des deux années écoulées* 1961 et 1962 est déterminant aussi lors d'un changement de l'activité lucrative, d'une mutation, d'une reprise de l'activité lucrative. Un instituteur est-il entré au service de l'école au cours de l'une de ces deux années, son revenu mensuel est à calculer pour 12 mois s'il pratique pour la première fois une activité lucrative. S'il avait déjà auparavant une activité lucrative, il doit indiquer le revenu effectif de l'année en question. Si en 1961 il n'avait encore aucun revenu, la colonne respective est laissée en blanc. Les taxations étant partiellement différentes, les colonnes relatives à l'impôt de l'Etat et à l'impôt de défense nationale doivent être remplies séparément. Ce qui vient d'être exposé est consigné dans le «Guide» aux pages 5 (Généralités) et 6 (chiffres 3 et 4).

2. Le «Guide» donne à la page 6 (chiffre 2) des explications détaillées sur les cas où il y a une *interruption de l'activité lucrative*. Si un instituteur a quitté sa place au cours des années 1961 ou 1962, pour poursuivre ses études en vue de l'obtention du diplôme de maître secondaire, et si une revision de sa taxation d'impôt n'a pas eu lieu, seul le revenu effectif est à déclarer. Les études, ou une interruption de l'activité lucrative pour d'autres raisons, durent-elles encore au 1^{er} janvier 1963, aucun produit du travail n'est à indiquer.

3. Pour le revenu provenant de *gains accessoires*, une activité comme organiste, dirigeant, secrétaire communal, etc. représente une activité lucrative dépendante, tandis que l'enseignement privé est ordinairement une activité lucrative indépendante («Guide», page 20, chiffre 6).

(«Zu lit. b») der Wegleitung. Weitergehende, *ausserordentliche Gewinnungskosten* kann der unselbständig Erwerbende nur in Abzug bringen, wenn besondere Verhältnisse vorliegen, die nicht als im Prozentabzug enthalten zu gelten haben. Dies betrifft Fahrkosten, auswärtige Verpflegung, Kleideraufwand, Fachliteratur, Hilfsmittel für Gebrechliche, und ist umschrieben auf Seiten 27/28 («Zu lit. c») der Wegleitung. Vor der Rekurskommission und nun vor Verwaltungsgericht ist zur Zeit die Frage anhängig gemacht worden, ob ein Abzug für ein benötigtes Studierzimmer (z. B. Fr. 400.- jährlich) und für Studienreisen zulässig ist. Auf jeden Fall sind solche Abzüge unter «Bemerkungen» am Schluss des Steuerformulars zu begründen.

5. Die vorstehenden Hinweise gelten auch für eine neben dem Ehemann im Erwerbsleben stehende *Ehefrau*, insbesondere für Lehrerehepaare. Ihr Einkommen ist in die Steuererklärung des Ehemannes aufzunehmen, sofern es 1963 noch besteht (Wegleitung S. 19/20 «Zu Ziffer 8»). Löhne für Haushalthilfen sind nach wie vor nicht abziehbar, auch wenn sie durch die Berufstätigkeit der Ehefrau bedingt sind. Hingegen können beide Ehegatten einen Prozentabzug vornehmen, was speziell auf S. 27 der Wegleitung umschrieben ist.

6. Bei *Pensionierung* im Laufe der Jahre 1961 und 1962 ist statt des Erwerbseinkommens in diesen beiden Jahren die Pension einzusetzen, und zwar in den Kolonnen 1961 und 1962, und auch hier für Staatssteuer und Wehrsteuer getrennt. Auf Seiten 5 (Ziff. 1) und 17 («Zu Ziffer 7») der Wegleitung ist angegeben, wie hoch die Pension einzusetzen ist; meistens zu 80%.

7. *Steht die Pensionierung erst bevor*, so ist das Erwerbseinkommen der Jahre 1961 und 1962 noch voll einzusetzen. Im Hinblick auf die Revision der Steuereinschätzung im Zeitpunkt der Pensionierung empfiehlt sich, dies unter den Bemerkungen am Schlusse der Steuererklärung ausdrücklich zu erwähnen.

8. Die Eintragung von Bezügen aus der *Sozialversicherung* (AHV usw.) im Steuerformular ist auf Seiten 18 und 19 der Wegleitung ausführlich geregelt. Die Militärversicherung ist steuerfrei.

9. Zum Prozentabzug hinzu kommen noch die *persönlichen Abzüge*, die ebenfalls allen unselbständig Erwerbenden zustehen (Haushalt-, Kinder-, Unterstützungsabzüge; Wegleitung S. 30 ff. «Zu Ziffer 22»). Zu beachten ist der Abzug für die Beiträge an die Lehrerversicherungskasse gemäss Ziff. 22 lit. f. Nicht abziehbar sind die Beiträge an die Stellvertretungskasse und die Haftpflichtversicherungen.

10. Für das *Einkommen minderjähriger Kinder* ist eine eigene Steuererklärung auszufüllen. Hingegen ge-

4. L'instituteur pratiquant une activité dépendante lucrative, peut déduire, à titre d'obtention du gain, un pourcentage déterminé. La réglementation précise se trouve à la page 31 (sous lettre b) du «Guide». Le salarié travaillant pour le compte d'autrui ne peut faire valoir des frais extraordinaires que s'il s'agit de dépenses nécessitées par des conditions particulières de travail, qui n'ont pas été incluses dans la défalcation en pour-cent. Ceci concerne les frais de déplacement, la subsistance en dehors du domicile, les dépenses extraordinaires pour le vêtement, la littérature personnelle, les appareils spéciaux pour infirmes; ces cas sont consignés aux pages 32 et 33 (sous lettre c) du «Guide». La question de savoir si une déduction pour une chambre d'étude (par exemple 400 fr. par an) et pour des voyages d'étude est admissible, est actuellement pendante auprès de la Commission de recours et du Tribunal administratif. Dans tous les cas de telles déductions doivent être motivées sous «Observations», à la fin du formulaire de déclaration.

5. Les indications qui précèdent s'appliquent aussi à l'épouse exerçant également une activité lucrative; ceci concerne en particulier les couples d'enseignants. Le revenu de l'épouse, pour autant qu'il soit encore touché en 1963, doit figurer dans la déclaration d'impôt du mari. («Guide», page 23, sous chiffre 8.) Comme par le passé, des gages versés à des aides de ménage ne sont pas défalcales, même s'ils résultent de l'activité professionnelle de l'épouse. En revanche, chacun des conjoints peut déduire un pour-cent déterminé, précisé à la page 31 du «Guide» (sous lettre b).

6. Lors de *mise à la retraite* au cours des années 1961 et 1962 il y a lieu d'inscrire, au lieu du traitement, la pension pour ces deux années; et ceci dans les colonnes 1961 et 1962, séparément pour l'impôt de l'Etat et pour celui de défense nationale. On trouvera aux pages 5 (chiffre 1) et 20 (sous chiffre 7) du «Guide» le montant de la pension à inscrire; en général 80%.

7. Si la *mise à la retraite n'est qu'en perspective*, les revenus des années 1961 et 1962 sont à inscrire intégralement. En prévision de la revision de la taxation au moment de la mise à la retraite, il est recommandable de faire expressément une annotation sous «Observations», à la fin de la déclaration d'impôt.

8. L'inscription des *assurances sociales* (AVS, etc.) dans la déclaration d'impôt est réglée en détail aux pages 21 et 22 du «Guide». Les prestations de l'assurance militaire sont exemptes d'impôt.

9. Aux déductions en pour-cent s'ajoutent encore les *déductions personnelles* auxquelles ont également droit tous les salariés exerçant une activité lucrative dépendante (déductions de ménage, pour enfants, pour assistance; voir «Guide», pages 36 et suivantes, sous chiffre 22). Remarquons la déduction pour les contributions versées à la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois, selon chiffre 22, lettre f. Ne peuvent pas être défalquées les cotisations versées à la Caisse de remplacement et à l'assurance responsabilité civile.

10. Pour le *revenu des enfants mineurs* une déclaration d'impôt spéciale doit être remplie. En revanche le



Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

hört ihr Einkommen aus Vermögen in die Steuererklärung des Vaters. Die erforderlichen Angaben finden sich auf S. 4 (sowie S. 17, 18 und 33) der Wegleitung.

11. Die Angaben über das *Vermögen* sind eingehend in der Wegleitung, S. 33 ff. umschrieben. Für die Wehrsteuer besteht hierfür keine Steuerpflicht mehr. Allfällige benötigte Sonderauskünfte erhält man bei den in irgend einer Weise stets beteiligten Banken. *Bl.*

Revision des Primarschulgesetzes

Interne Kommissionen der Erziehungsdirektion arbeiten an Vorentwürfen für die Revision der Abschnitte über das Straf- und Beschwerdewesen, die Fürsorgemassnahmen, den Ausbau der oberen Primarklassen (fakultative Fächer).

Die Organe des BLV werden sich demnächst auch über diese, teilweise in der Schrift «Neue Aufgaben der Schule» angeschnittenen Probleme zu äussern haben.

Wir nehmen Anregungen von Sektionen und Einzelmitgliedern gern entgegen, schriftlich oder durch das Berner Schulblatt.

Sekretariat BLV

Wer vermittelt uns

Kleinwohnungen

für die bisherigen Mieter der Länggass-Strasse 75 (Logierhaus BLV), auf 1. Mai 1963? Die Eröffnung des Heimes auf Herbst 1963 ist sonst in Frage gestellt.

Sekretariat BLV

Vortrag Prof. A. Portmann

Der Text des am 10. November 1962 im Oberseminar in der Reihe der schulpolitischen Vorträge gehaltenen

revenu provenant de leur fortune doit figurer dans la déclaration d'impôt du père. Les renseignements nécessaires à ce sujet figurent à la page 4 (ainsi qu'aux pages 20, 22 et 39 du «Guide»).

11. Les données relatives à la *fortune* sont consignées en détail dans le «Guide» aux pages 39 et suivantes. Il n'y a plus d'imposition de la fortune pour la défense nationale. Tout renseignement sur la fortune peut être obtenu auprès des banques, intéressées d'une manière ou d'une autre à la fortune du contribuable. *Bl./Bgt.*

Revision de la Loi sur l'école primaire

Des commissions internes de la Direction de l'instruction publique préparent des avant-projets de revision des chapitres concernant les plaintes et les sanctions, les institutions sociales, les branches facultatives à l'échelon supérieur.

Les organes de la SIB auront sous peu à se prononcer sur ces matières, déjà traitées en partie dans la brochure «Nouvelles tâches de l'école».

Nous sommes reconnaissants de toute suggestion provenant de sections ou de membres, qu'elle nous parvienne directement ou par l'«Ecole bernoise».

Secrétariat SIB

Referates über «Erziehung und Schule am Scheideweg» kann nicht veröffentlicht werden. Dagegen steht unsern Mitgliedern eine Nachschrift vervielfältigt zum Selbstkostenpreis von Fr. 2.50 zur Verfügung (Fr. 2.- ab 20 Stück).

Bestellungen einzig durch Vorauszahlung auf Postcheckkonto III 107, Bern. Lehrerverein, mit Vermerk «Vortrag Portmann». Für nach dem 25. Februar einlaufende Zahlungen kann keine Gewähr auf Lieferung übernommen werden.

Sekretariat BLV

Über 35 Jahre Erfahrung

ZESAR SA
SCHULMÖBEL
SAALMÖBEL

Biel Telefon 032 - 2 25 94

SCHUL- UND SAALMÖBEL JEDER ART

Jeune fille

18 ans, de bonne famille, possédant diplôme ménager, désirant se perfectionner dans la langue française,

cherche place

de préférence auprès de personnes pouvant parfaire son instruction. Vie de famille désirée. Faire offre sous chiffre Z 20877 à Publicitas S.A., Bienne

Wandtafelfabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33



Alle Systeme
Beratung kostenlos

Universität

Institut

Handelsschule

Der Schritt ins Leben

Technikum

Gymnasium

Verkehrsschule

Privatschule Dr. Feusi

Bern

Falkenplatz 24

Tel. 031 - 2 20 46

Die Schule umfasst folgende Abteilungen:

Maturitätsschule (Tages- und Berner Abendgymnasium)

Technikumsvorbereitung (Tageskurs ab Oktober 1963, Abendkurs ab April 1963)

Vorbereitung auf Seminar, Quarta, Tertia, Berufswahlschule.

Prospekte und Referenzen verlangen.

Haushaltungsschule und Hauspflegerinnenschule Bern

der Sektion Bern des Schweizerischen
gerneinnützigen Frauenvereins,
Fischerweg 3

fünfmonatiger Kurs

für interne Schülerinnen

Beginn: 1. Mai 1963 und 4. November 1963

Dieser Kurs vermittelt jungen Töchtern gründliche Kenntnisse in allen hauswirtschaftlichen Gebieten und bereitet sie durch die gemeinschaftliche Arbeit in einem durchgehenden Betrieb auf den vielseitigen und verantwortungsvollen Beruf der Hausfrau vor.

Auch dient der Kurs als Vorbildung für eine Anzahl von Frauenberufen, wie Säuglings- und Krankenschwester, Heimleiterin, Fürsorgerin usw. Der Besuch dieses Kurses befreit von der obligatorischen Fortbildungsschulpflicht.

Hauspflegerinnenkurse

Beginn 1. Oktober 1963

Dauer 1 Jahr, Mindestalter 23 Jahre

Beginn 1. Februar 1964

Dauer 1½ Jahre, Mindestalter 19 Jahre

**Auskunft und Prospekt durch
die Schulleitung, Telefon 031 - 224 40**

Institut Lichtenfels Adelboden BO

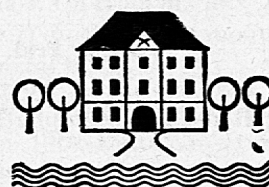
Tel. 033 - 9 43 46

1400 m ü. M.

Privatschule unter staatlicher Aufsicht in klimatisch bevorzugter Lage, für Knaben im Alter von 6 bis 16 Jahren, Mädchen von 6 bis 12 Jahren.

Primar- und Sekundarschule
Untere Gymnasialstufe

Auskünfte, Prospekte und Referenzen durch
die Leitung des Instituts



Gymnasium Schloss Glarisegg

Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11 Gegr. 1907 Tel. 3 54 49

Neue Kurse: 23. April 1963

für **Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel**

für **Laborantinnen- und Hausbeamten-
nenschulen**

für **Arzt- und Zahnarztgehilfinnen**

für **Post-, Bahn-, Zoli- und Tel.-Examen**

Internatsschule mit kantonaler Maturität und Maturität und Berechtigung zum prüfungsfreien Eintritt in die ETH. Aufnahmen ab 7. Schuljahr. Kleine Klassen, individuelle Betreuung. Einer- und Zweierzimmer. Eigener Strand und neue Turnhalle. Gesamtschülerzahl 80.

Steckborn am Untersee, Telefon 054 - 8 29 10

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz



Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 239 05/06
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37

Grosses Lager. Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

Wir liquidieren
Lehrmittel der Physik

Mechanik, Optik, Elektrizität, Wärmelehre,
chemische Geräte

zu kleinen, für Schulen
interessanten Preisen!

Liquidationsliste zu Diensten.

Optiker Büchi
Spitalgasse 18, Bern

Jodlerklub

auf der Strecke Bern-Lyss sucht tüchtigen

Dirigenten

Offerten unter Chiffre 101 BS
an Orell Füssli-Annoncen AG, Bern

Stadttheater Bern
Landabonnement

Mittwoch, 27. Februar 1963, 20 Uhr:
«**Der Biberpelz**»
Diebskomödie von Gerhart Hauptmann

Vorverkauf:
Theaterkasse, Telephon 031 - 2 07 77

Privatschule

Häberlin

(ehem. Gersterschule)

Hat ein Kind Mühe, sich einzuordnen in der Volksschule? Ist es zu lebhaft oder zu langsam? Dann benötigt es individuelle Schulung. In unsern **Kleinklassen** im Ostturm, Stadion Wankdorf, findet das sensible Kind verständnisvolle Aufnahme. Beste Referenzen. Hilfslehrekurs absolviert.

Leiterin: **Frau L. Häberlin**
Tel. 41 34 03 oder 65 89 04

Junge Lehrerin (patentiert 1963
Seminar Marzili Bern)
sucht nach Auslandsaufenthalt

definitive Stelle
auf der Unterstufe

Offerten an Therese Stuker
Nesslerenweg 20, Wabern-Bern
Telephon 54 17 83

für den Schulbeginn im Oktober
1963.

Für die neue **Hilfsschule**
in Weggis
wird eine tüchtige

Lehrkraft
gesucht.

Eintritt und Besoldung nach
persönlicher Vereinbarung.
Anmeldungen sind mit den
üblichen Ausweisen (Zeugnis-
abschriften, Lebenslauf, Photo)
an die Schulpflege Weggis zu
richten.

Auszeichnungs-Schriften

von E. Kuhn (Verfasser der bekannten «Schreibhilfe»)

Anleitung für die oberen Klassen der Volksschule, für Lehrerbildungsanstalten, Berufsschulen und zum Selbstunterricht.

Grosse Ausgabe: 9 Vorlagen, 5 Seiten Anleitung, 2 Linienblätter,
1 Durchschreibheft, alles in Faltpappe Format A 4;
für die gerade und schräge Steinschrift
für die Breittfederschrift und
für die Antiqua-Kursive Fr. 3.60

Kleine Ausgabe: für die gerade und schräge Steinschrift
allein Fr. 2.50

Aufgebaut nach dem Verfahren, die durchscheinenden Vorlagen im Durchschreibheft zu überfahren bis die nötige Sicherheit zum selbständigen Schreiben erreicht ist.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 - 5 11 03



Wir senden Ihnen
diskret und
unverbindlich
unsere Wegleitung

Postfach 39, Bern 6

Erfolg durch
Schulblatt-Inserate



SCHULWANDKARTEN

für **GEOGRAPHIE, GESCHICHTE, RELIGION**
aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrisstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063-51103

Oelgemälde
Stiche
Radierungen
Lithos
Aquarelle

Kunsthandlung
Einzelhandels-Geschäft

Hch. Bärtschiger

Bundsgasse 18 Bern
Tel. 30 192



Englisch in England

lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate — Spezialkurse 4 bis 10 Wochen — Ferienkurse Juli, August, September — Handelskorrespondenz oder Literatur — Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen — Prüfungszentrum der Londoner Handelskammer. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:

Sekretariat ACSE, Zürich 8

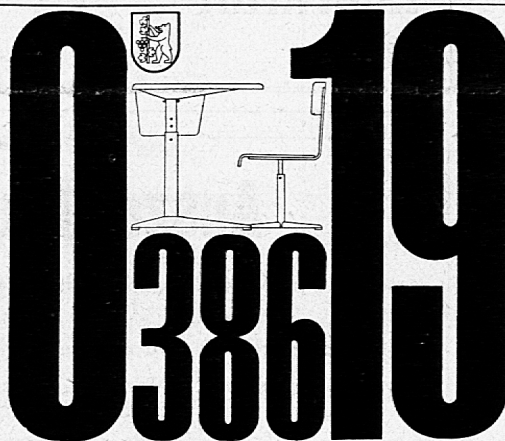
Seefeldstrasse 45, Telefon 051/34 49 83 und 32 73 40, Telex 52 529

Günstig abzugeben

1 Grossraum-Projektor

für Dias 5 x 5
500 W, eingebauter
Trafo 110-250 Volt
Objektiv 14 cm und
Kühlgebläse Fr. 300.-

Optiker Heck
Marktgasse 9, Bern



10 Ziffern — von 0 bis 9 —
umfassen die ganze Zahlen-
welt. 3 Überlegungen —
und alle Mobil-Schulmöbel
sind umschrieben:
Einwandfreie, funktions-
richtige Konstruktion,
strapazierfähiger Ausbau
und gute Form.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071-74242

Schiefertafelfabrik Frutigen AG

Schultafeln mit der vom Lehrer
gewünschten Lineatur

Verlangen Sie unsere Preis- und
Lineaturlisten

Bestellen Sie noch heute:
Telephon 033-91375

